



STIFT
KLOSTER
NEUBURG

**WILLKOMMEN
IM STIFT**

HERBST/WINTER 2025/26

EIN GUT BEHÜTETES HAUPT

Die wichtigste Reliquie des Stiftes. S.14–15

LUFTGEMEINDE AUF DER GANZEN WELT

Herr Matthias im
Gespräch mit Christina
Hiptmayr. S.16

KUNST TRIFFT WEIN

Gemeinsame Wege
mit dem Belvedere-
Museum. S.22

EIN ORT, DER ZUKUNFT SCHENKT

Überleben in den
Armenvierteln von
Ploiesti. S.26

ZWEI EINFACHE PROFESSEN ABGELEGT

Zwei Novizen banden
sich auf drei Jahre
an das Stift. S.33

Ein Ort. Tausend Geschichten.



Kulturgüter beflügeln die Fantasie. Aber nicht ohne unsere Unterstützung.

Kultur, Kunst, Bildung und soziales Engagement machen unsere Welt um vieles reicher. Die Zuwendung durch Unterstützer ermöglicht die Verwirklichung und Fortführung zahlreicher gesellschaftlicher Anliegen und trägt zur Vielfalt des Lebens bei. Die Erhaltung gesellschaftlicher Werte hat bei uns eine lange Tradition – eine Tradition, die sich auch in der Förderung des Stiftes Klosterneuburg widerspiegelt.
wst-versicherungsverein.at, wienertaedtsche.at

200
JAHRE


WIENER STÄDTISCHE
VERSICHERUNGSVEREIN


WIENER
STÄDTISCHE
VIENNA INSURANCE GROUP

PROLOG

Foto: Werner Stettfelder



Welche Heilige brauchen wir heute? Oder anders gefragt: Brauchen wir heute überhaupt noch Heilige? Der Begriff „Heiligkeit“ ist durchaus ein missverständlicher, er wird nicht selten mit frömmelnder Naivität oder weltfremder Abgeschlossenheit verbunden. Doch ist das wirklich der Sinn dieses Wortes? Was bedeutet es, „heilig“ zu sein, und warum sollte uns das im 21. Jahrhundert noch beschäftigen? Unser Mitbruder Stefan greift dieses Thema in seinem Beitrag für diese Ausgabe auf und lädt dazu ein, Heiligkeit neu zu denken – nicht als unerreichbares Ideal, sondern als etwas, das unser Leben in seiner ganzen Tiefe und Echtheit berühren kann.

Ein besonders eindrucksvolles Zeichen dafür ist das Fest Leopoldi, das uns jedes Jahr Mitte November zusammenführt. Wenn wir die

Schädelreliquie unseres Stifters und Landespatrons, des heiligen Leopold, öffentlich zeigen, wird uns bewusst: Heiligkeit ist nichts Abgehobenes. Sie wächst im Leben konkreter Menschen, die in ihrer Zeit und mit ihren Möglichkeiten nach Gottes Willen gesucht und gehandelt haben. Leopold war einer von ihnen – fest verwurzelt im Glauben, mutig im Handeln und mit einem offenen Herzen für die Menschen seiner Umgebung.

Gerade deshalb freut es mich besonders, dass heuer zwei junge Männer in unserer Gemeinschaft die Einfache Profess abgelegt haben. Mit ihrem Schritt binden sie sich zunächst für drei Jahre an das Stift und an unsere Gemeinschaft. Ihr Ja-Wort ist ein hoffnungsvolles Zeichen, dass die Suche nach Gott und das Leben aus dem Glauben auch heute junge Menschen begeistern und prägen. Vielleicht sind auch sie

auf ihrem Weg zu einer ganz eigenen Form von Heiligkeit, die unsere Kirche und unsere Welt so dringend braucht.

In dieser Ausgabe finden Sie neben dem Beitrag zur Heiligkeit und Berichten rund um den Markgrafen Leopold auch einen Ausblick auf das Kirchen- und Kulturjahr 2026 sowie viele weitere spannende Themen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir uns bei einem Gottesdienst oder einer der zahlreichen Veranstaltungen hier im Haus begegnen und ins Gespräch kommen.

Herzlichst, Ihr

+ Anton W. Höslinger
Prälat

Prälat Anton W. Höslinger Can. Reg.
Propst des Stiftes Klosterneuburg

5 **MAGAZIN**
Veranstaltungen, Wissenswertes etc.

8 **WISSENSCHAFT**
*jenseits*ökonomie*

10 **KULTUR**
Artist in Residence 2025 – Wendemagegn Belete

11 **KULTUR**
Das Ziel ist der Weg

12 **GLAUBE**
Welche Heilige brauchen wir heute?

14 **GLAUBE**
Ein gut behütetes Haupt

16 **GLAUBE**
Im Gespräch: „Meine Luftgemeinde ist auf der ganzen Welt.“

18 **GLAUBE**
Perspektivenwechsel: Vernichtetes Geld

20 **WEIN**
Der erste Buschenschank des ältesten Weinguts Österreichs

22 **WEIN**
Kunst trifft Wein

23 **KULTUR**
Auf dem Weg nach Hause

24 **KULTUR**
Die Illusion der Wirklichkeit

25 **WISSENSCHAFT**
Der Markgrafen-Ornat

26 **SOZIAL**
Ein Ort, der Zukunft schenkt

28 **GLAUBE**
Finde Leopold: Klein, aber oho

29 **GLAUBE**
Sozialreporter im Talar

30 **GLAUBE**
Zur Seelsorge berufen

32 **GLAUBE**
St. Gertrud – ein verborgenes Juwel

33 **GLAUBE**
Zwei Gelübde abgelegt

34 **GLAUBE**
Der heilige Martin – ein bleibendes Vorbild

35 **GLAUBE**
Gottesdienstordnung

Impressum

Eigentümer und Herausgeber:
Stift Klosterneuburg
3400 Klosterneuburg
Stiftplatz 1

Redaktion:
Walter Hanzmann,
Christina Hiptmayr

Konzept und Gestaltung:
Walter Hanzmann,
Geri Hammerer

Titelfoto:
© Janos Stekovics

Druck:
Riedeldruck

Die nächste Ausgabe erscheint
im Frühjahr 2026.

Irrtümer und kurzfristige Änderungen
des Veranstaltungskalenders
sowie der Gottesdienstordnung
aus organisatorischen Gründen
vorbehalten.

NEID, GEWALT UND SÜNDENBÖCKE

Der katholische Anthropologe *René Girard* (1923–2015) hat sich zu einem der bedeutendsten Denker des vergangenen Jahrhunderts entwickelt. Seine umfassende mimetische Theorie veränderte die Landschaft sowohl der Sozialwissenschaften als auch der christlichen Theologie. Und mit dem Aufkommen der sozialen Medien, der politischen Polarisierung und der globalisierten Konflikte erwiesen sich Girards Ideen mit jedem Jahr als immer prophetischer. Augustiner-Chorherr *Elias Carr* bietet mit seinem Buch eine zeitgemäße Lösung mit seiner umfassenden, aber leicht zugänglichen Einführung in die komplexen Gedanken von René Girard.

► Buchpräsentation

11.11.2025 19 Uhr

Augustinussaal im Stift Klosterneuburg

Elias Carr Can. Reg. im Gespräch

mit *Renata Schmidtkunz*

Eintritt frei. Anmeldung aus

Platzgründen erforderlich:

presse@stift-klosterneuburg.at



KINDER- GEBURTSTAG

Der kunsTRAUMstift lädt zur stimmungsvollen Geburtstagsfeier. In den historischen Räumlichkeiten des Stiftes kann man viele Geschichten entdecken und der Kreativität freien Lauf lassen. Der Kindergeburtstag setzt sich aus einer Stunde für die eigentliche Feier (Jause, Geschenke) und einem 90-minütigen Workshop mit kompetenten Kulturvermittlerinnen und Kulturvermittlern zusammen. *Alternativ kann auch der Helen Doron Kindergeburtstag in englischer Sprache gebucht werden.* Geeignet für Kinder von 5 bis 12 Jahren.

- Der fliegende Drache Feuerzahn
| *Horses*
- Meine kleine Schatzkiste
| *Fairytales*
- Mein Garten im Schuhkarton
| *Superheroes*
- Wuff, wuff – Leopolds treuer Begleiter
| *Pirates / ships*

Preis

Pauschale für 10 Kinder: € 250,- | 250,-
(Aufpreis für jedes weitere Kind: € 15,-)

Anmeldung erforderlich

Stift Klosterneuburg:

T: +43 2243 411-251

E-Mail: groups@stift-klosterneuburg.at

Helen Doron Kindergeburtstag:

Elisabeth Schatz | T: +43 664 456 50 56

E-Mail: elisabeth.schatz@teach-me.at

Nähere Infos

[stift-klosterneuburg.at/
kindergeburtstag](mailto:stift-klosterneuburg.at/kindergeburtstag)

Maximale Gruppengröße 15 Kinder. Im Pauschalpreis sind neben der Betreuung und dem Workshop auch die hochwertigen Materialien sowie zwei Flaschen stiftseigener Apfelsaft inkludiert. Die Eltern haben die Möglichkeit, Jause und Torte mitzubringen. Die Dauer kann auf Anfrage kostenpflichtig verlängert werden.



**29. + 30.11.
2025**
10–20 Uhr

Kirche
Kulinarik
Kunsthandwerk

AUFATMEN

Die Mail-Aktion

Das Bibelwerk Linz bietet in der Advent- und Weihnachtszeit (täglich) sowie in der Fastenzeit (ein Wochen- und ein Sonntagsimpuls) Impulse zum Innehalten an. Dabei wird ein biblischer Gedanke (aus einem der liturgischen Texte des Tages) aufgegriffen und jeweils mit einem meditativen Bild und einem aktualisierenden Text ins Hier und Heute geholt.

Die Mail-Aktion ist kostenlos, beginnt mit dem 1. Advent-sonntag und endet automatisch mit 11. Jänner 2026 (Taufe des Herrn).

Wer sich in dieser Weise auf einen Weg in Richtung Weihnachten aufmachen möchte, kann sich anmelden.

Anmeldung unter:

www.bibelwerklinz.at/aufatmen



Einmal am Tag innehalten –
nur kurz.

Einmal am Tag durchatmen,
aufatmen,

sich beschenken lassen:
von einem biblischen Wort,
einem Bild, einem Text.

STIFT KLOSTERNEUBURG BETRAUERT DEN TOD DES KÜNSTLERS ALFRED VIRANT (1941–2025)

Die stiftliche Kunstsammlung beherbergt über 100 seiner Arbeiten. Virants Kunst ist ein sichtbares Zeugnis gelebter Spiritualität, würdigt Propst Anton Höslinger das Schaffen.

Das Stift Klosterneuburg nimmt mit großer Betroffenheit Abschied von Alfred Virant, der am 5. August 2025 im Alter von 84 Jahren in Wien verstorben ist. Mit ihm verliert die österreichische Kunstszenen einen herausragenden Künstler, der über Jahrzehnte hinweg mit seinen Materialassemblagen und Collagen von sakraler Thematik bleibende Akzente setzte.



Alfred Virant bei der Midissage der Galerie der Moderne 2024 mit seinem Werk „Kreuz-Annahme“.

Virants Werk ist dem Stift Klosterneuburg in besonderer Weise verbunden: Mehr als hundert seiner Arbeiten befinden sich in der stiftlichen Sammlung, ergänzt um fünf Gemälde seiner Ehefrau, der Künstlerin Aino Virant. Diese umfangreiche Präsenz spiegelt nicht nur die Wertschätzung seines Schaffens, sondern auch die thematische Nähe zu den geistlichen Inhalten wider, die Virant in seiner Kunst eindrucksvoll zum Ausdruck brachte.

„Alfred Virants Kunst öffnet Türen zum Geheimnis des Glaubens. In seinen Werken verbinden sich Glaube und Hoffnung zu einer Bildsprache, die den Betrachter ins Gebet führen kann und die zugleich zeitlos und zutiefst persönlich ist. Seine Kunst bleibt ein sichtbares Zeugnis gelebter Spiritualität“, würdigt Propst Anton Höslinger das Schaffen des Künstlers.

Aktuell sind vier seiner Arbeiten in der Ausstellung „Gott und Geld“ im Stift Klosterneuburg zu sehen. Sie zeugen von Virants Fähigkeit, mit ungewöhnlichen Materialien und kraftvoller Symbolsprache tiefgreifende religiöse und gesellschaftliche Fragestellungen zu verbinden.

Das Stift würdigt Alfred Virant als einen Künstler, der mit Sensibilität, Originalität und spiritueller Tiefe bleibende Spuren in der sakralen Moderne hinterlassen hat. Seine Werke werden im Stift weiterhin lebendig bleiben – als Inspiration für Besucherinnen und Besucher und als Teil unseres kulturellen Gedächtnisses.

Unser aufrichtiges Mitgefühl gilt seiner Familie, insbesondere seiner Frau Aino, sowie allen Freunden und Weggefährten.

KARTENKUNST IN KUGELFORM – UNCHARTED TERRITORY

50 Geschichten aus dem Stift Klosterneuburg – Band 6

Wenn Ihnen jemand sagt, dieses Buch handle von Gott und der Welt, woran denken Sie dann? An geheime Türen in der Bibliothek, jahrhundertealte Knochen in einem Glas oder eingemauerte Ordensleute? Wohl kaum! Und doch haben alle diese Geschichten etwas gemeinsam: Sie handeln von neu entdeckten Orten, berichten von der Erforschung kurioser Dinge und geben spannende Traditionen zum Besten. Sie erzählen eben von Gott und der Welt – und vor allem vom Stift Klosterneuburg.

Erhältlich ist das Buch im gutsortierten Buchhandel, beim fidelitas Verlag, im Online-Shop des Stiftes Klosterneuburg sowie im Stiftsshop und in der Stiftsvinotek.

► **Kartenkunst in Kugelform – Uncharted Territory**

50 Geschichten aus dem
Stift Klosterneuburg
Band 6
112 Seiten, Deutsch/Englisch,
Edition Stift Klosterneuburg
Verlag fidelitas
ISBN: 978-3-9505658-1-2



FREUND(T)-MUSIKEN

An jedem ersten Freitag im Monat verschmilzt Liturgie mit Konzert. Bei den Freund(t)-Musiken erwarten Sie spannende musikalische Konzepte, gepaart mit geistlichen Impulsen bzw. kurzen Werkeinführungen. Im Anschluss laden wir zu Brot und Wein sowie zum Gespräch mit den Ausführenden.

► **Klosterneuburger Organistinnen und Organisten**

Die Festorgel unter den Händen von Organistinnen und Organisten aus Klosterneuburg

7.11.2025 19 Uhr

► **Nun komm, der Heiden Heiland**

Bachs musikalisch-theologische Ausdeutung des lutherischen Adventlieds mit der gleichnamigen Kantate BWV 62

5.12.2025 19 Uhr

► **Nun komm, der Heiden Heiland**

Herr, wenn die stolzen Feinde schnauben – Die sechste Kantate aus dem Weihnachtsoratorium von J. S. Bach

2.1.2026 19 Uhr

► **Händel vs. Corelli**

Barocke Klangduelle im Concerto grosso

6.2.2026 19 Uhr



Weiterhin
Gefühle
einschalten?



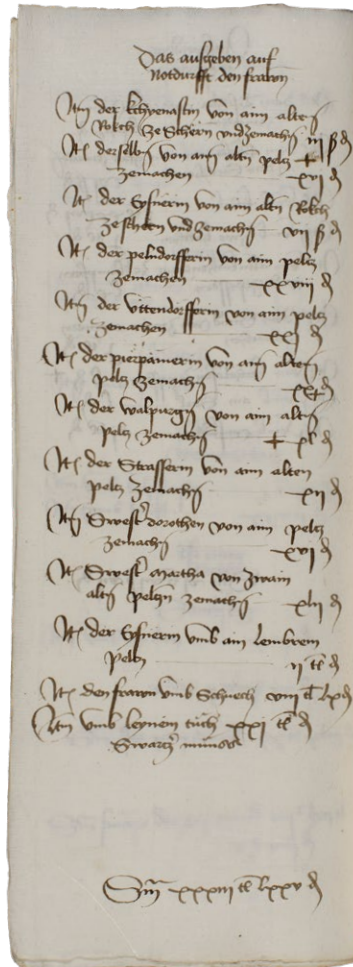
ANNA VIERLINGER

JENSEITS*ÖKONOMIE

Die Aufarbeitung der Wirtschaftsgeschichte des Stiftes Klosterneuburg.

Seit seiner Gründung im Jahr 1114 ist das Stift Klosterneuburg nicht nur ein bedeutendes geistliches Zentrum, sondern es hat sich auch zu einem großen Wirtschaftsbetrieb entwickelt. Dieser war über die Jahrhunderte hinweg immer wieder Änderungen unterworfen. Heute folgt die wirtschaftliche Organisation einer klaren Struktur: Der Propst trägt die Gesamtverantwortung und ernennt einen Mitbruder zum Kämmerer, der gemeinsam mit dem Wirtschaftsdirektor die Betriebe leitet. Dazu zählen Landwirtschaft, Immobilienverwaltung, Kultur und Gärtnerei, die Bauabteilung und das Kammeramt. Diese moderne Differenzierung wirft Fragen auf: Wie konnte sich das Stift über Jahrhunderte erhalten und warum ist es heute so gegliedert? Diesen und weiteren Fragen widmet sich das Forschungsprojekt *jenseits*ökonomie*.

Der Titel ist doppeldeutig: Zum einen geht es darum, wie im Diesseits für das Jenseits gewirtschaftet wurde – durch Ablässe, Stiftungen, Seelsorge oder karitative Aufgaben. Zum anderen wird Wirtschaftsgeschichte *jenseits* traditioneller Ansätze neu gedacht. Das Projekt untersucht die Verflechtungen zwischen Immateriellem und Materiellem, Geistlichem und Weltlichem, Politik, Kultur und Sozialem. Wirt-



Rechnungsbuchauschnitt, 16. Jh.
(StiAKI, Rb 31-2, fol. 28v)

Rechnungsbücher sind zentrale Quellen der Stiftsökonomie. Sie dokumentieren Einnahmen und Ausgaben und geben Einblick in Verwaltung, Versorgung und Alltag. Sie zeigen, wie wirtschaftliche Abläufe in religiöse und soziale Zusammenhänge eingebettet waren.

schaft wird umfassend verstanden: nicht nur als Produktion und Handel, sondern als integraler Bestandteil gesellschaftlichen Lebens.

Die Projektidee stammt von Kämmerer Elias Carr, der betont: „Das mehr als 900 Jahre alte Kloster verfügt über ein unschätzbare Erbe. Neben spirituellen, architektonischen, künstlerischen, kulturellen und musikalischen Schätzen ist vielleicht nichts wichtiger als die Bewirtschaftung des vom Heiligen Leopold hinterlassenen Vermögens. In meiner Funktion als Kämmerer halte ich es für unerlässlich, diese Geschichte gut und umfassend zu erzählen. Über Jahrhunderte ist das Stift Vorbild nachhaltiger Wirtschaft, die nicht nur die Augustiner-Chorherren, sondern auch zahlreiche Familien und Pfarren unterstützt. Eine menschenfreundliche Wirtschaft formt uns zu einem Leben, das immer mehr dem entspricht, was Jesus mit dem Kommen des Reiches Gottes verkündet hat und in dem wir in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde wohnen wollen (2 Petrusbrief 3,13). Ich bin gespannt, was wir entdecken werden.“

Kooperation mit der Wissenschaft

Seit dem Projektstart im Frühjahr 2025 werden Ergebnisse aktiv nach außen getragen. In Vorträgen, Workshops und Kooperationen mit Partnern wie dem Institut für Realienkunde in Krems oder dem

WOLFGANG CHRISTIAN HUBER

WENDEMAGEGN BELETE – ARTIST IN RESIDENCE 2025

Inspiziert von äthiopischen Handschriften, entdeckt in der Stiftsbibliothek, entstanden eindrucksvolle Arbeiten mit stark zeitgenössischen Akzenten.

Zum zweiten Mal schrieb das Stift Klosterneuburg heuer zusammen mit dem ifk Wien eine viermonatige *Artist Residency* für eine:n nicht aus Österreich stammende:n Kunstschaaffende*n aus.

Von Anfang März bis Ende Juli dieses Jahres hielt sich der aus Addis Abeba, Äthiopien, stammende Künstler Wendemagegn Belete als Artist in Residence im Stift Klosterneuburg auf. Er konnte sich im Bewerbungsprozess gegen mehr als 200 Konkurrentinnen und Konkurrenten aus der ganzen Welt durchsetzen. Wie schon sein Vorgänger im letzten Jahr war Wende überwältigt von der Fülle an Anregungen, die er im Stift Klosterneuburg und dessen Umgebung empfangen konnte.

Inspiziert von äthiopischen Handschriften, die er in der Stiftsbibliothek entdeckt hat, entstanden mehrere große textile Wandbehänge und teils riesige Papierarbeiten. Hier verarbeitet Wende die in der liturgischen Sprache Ge'ez abgefassten sakralen Texte der Vorlagen zu gewaltigen Buchstaben-Kompositionen. Für diese Werkgruppe wählte er den Titel „Mahider“, ein amharisches Wort für Wohn- oder Aufenthaltsort, wobei das ein physischer oder spiritueller Ort sein kann.



Fotos © Wendemagegn Belete

Inspiziert von äthiopischen Handschriften entstanden textile Wandbehänge.

Im Marmorsaal schließlich ist die monumentale Installation „Your Gaze Makes Me“ aufgebaut, in der der Künstler fotografische Porträts von Menschen verarbeitete, die aus der Zeit des äthiopisch-italienischen Kolonialkrieges 1935–1941 stammen. Zusammen mit Alltagsgegenständen und Kultobjekten aus ganz Afrika formen sie eine beeindruckende Einheit. Das Werk soll daran erinnern, dass Äthiopien das einzige Land auf dem gesamten afrikanischen Kontinent ist, dass sich nie einer europäischen Kolonialmacht unterwerfen musste und sozusagen stellvertretend für die große Zahl an Völkern und Kulturen die Flamme der Freiheit hochhalten



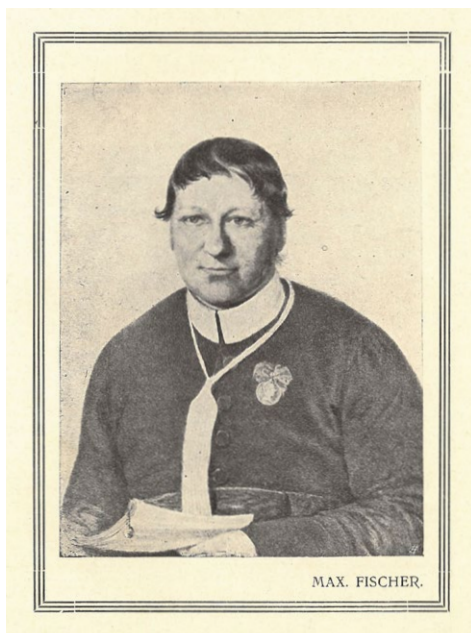
Der Künstler Wendemagegn Belete war Artist in Residence 2025 des Stiftes Klosterneuburg.

konnte. Dass dies nicht das Werk einzelner prominenter Staatenlenker ist, zeigt der Künstler durch die Verwendung von Bildern von Männern und Frauen, deren Namen ausnahmslos nicht überliefert sind.

EDITH KAPELLER

DAS ZIEL IST DER WEG

Im Jahr 1835 unternahmen drei Klosterneuburger Chorherren eine bemerkenswerte Reise, die sie über zahlreiche Zwischenstationen bis nach München und wieder zurück führte.



Maximilian Fischer, aus: Eine Biedermeier-Reise.
Maximilian Fischers Reisetagebuch vom Jahre 1835.
Hg. v. Vinzenz Oskar Ludwig. Stift Klosterneuburg 1914.

Der Archivar Maximilian Fischer, der Kierlinger Pfarer Alois Schützenberger und der Stiftsdechant Albin Bukowsky waren im Sommer 1835 ganze 42 Tage lang unterwegs. Fischer führte dabei Tagebuch und notierte allerdaher Außergewöhnliches.

Eine Reise im 19. Jahrhundert muss man sich mit vielen Zwischenzielen vorstellen – nur so konnte man entferntere Orte erreichen. Die Gefährten machten etwa in Melk, Steyr, Wilhering, Ischl, St. Wolfgang, Salzburg und Chiemsee Station und trafen am 21. Juli im am weitesten

von Klosterneuburg entfernten Ort der Reise ein: in München. Vom „pfiffigen Lohndiener namens Maxi“ ließen sie sich die Gegend zeigen.

Bei der Reise der Chorherren waren die in den Kutschen verbrachten Stunden zahlreich und die Unterkünfte einfach. Aber nach einer beschwerlichen Tagesstrecke und späten Ankunft in einem Posthaus erschien auch das einfachste Bett weich wie eine Wolke: „Wir [...] legten uns – ermüdet durch eine Tagesfahrt von 13 Meilen – in die auf der ganzen Reise am besten empfundenen Betten zur Ruhe.“

Ein Highlight der Strecke war die Fahrt mit der Pferdeeisenbahn von Wels nach Linz, nachdem Schützenberger seinen Bruder besucht hatte. Die Strecke von Gmunden über Wels und Linz nach Budweis war eine der ersten Pferdeeisenbahnstrecken auf dem europäischen Festland und war erst wenige Jahre vor der Reise der Chorherren eröffnet worden. Fischer beschreibt die zweieinhalbstündige Fahrt als eine „gar herrliche und wohlfeile Unterhaltung. Man wird weder gestoßen noch gebeutelt, befindet sich in großer Gesellschaft; [...es] gibt immer solche Passagiere, die gar viel zu plaudern, zu schwatzen oder zu lästern haben. [...] Auch geht es so geschwind [...]. Vorwärts laufen zwischen den beiden eisernen Wegschienen zwei Pferde hintereinander, dann ist der

»KARTEN AUF DEN TISCH«

Weltbilder im Wandel

1.5.–15.11.2026

Sala-terrena-Galerie

Sommersaison: täglich 9–18 Uhr

erste Wagen, entweder mit sechs Sitzen, jeder zu vier Personen nach der Quere und andere wieder mit Seitensitzen, alle aber so, dass man sich bequem anlehnen kann. Diese Wagenmaschine hat ein Obdach; man ist also vor Regen und Sonnenschein geschützt. [...] Gleich hinter demselben Wagen ist ein zweiter, ähnlicher angehängt, so nahe, dass man auch auf diesen hinübersteigen kann. Auch dort ist für 20 Personen Sitzplatz, aber ohne Obdach – im Freien.“

Von Linz kommend gelangte die kleine Gruppe schließlich über St. Pölten, Heiligenkreuz, Mödling und Wien Anfang August wieder nach Klosterneuburg, wo die Geschichten der Reise mit den Mitbrüdern geteilt wurden. Einige dieser Geschichten werden auch in der kommenden Ausstellung „Karten auf den Tisch! Weltbilder im Wandel“ zu bestaunen sein, die von 1. Mai bis 15. November 2026 in der Sala-terrena-Galerie gezeigt wird.

STEFAN KOLLER Can. Reg.

WELCHE HEILIGE BRAUCHEN WIR HEUTE?

Jede Zeit bringt ihre jeweils eigenen Heiligen hervor.

Beim Seiteneingang der Stadtpfarrkirche in Korneuburg befinden sich zwei Nischen. Diese waren bis zum Jahr 1995 leer. Pfarrer Wolfgang Jöchlinger, Augustiner-Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, hat zwei Statuen in die Nischen gesetzt. Zum einen Maximilian Kolbe, zum anderen Johannes XXIII.

Pater Maximilian Kolbe wurde am 14. August 1941 im Konzentrationslager Auschwitz ermordet. Er tauschte freiwillig den Platz mit einem anderen Gefangenen, einem Familienvater. Papst Johannes XXIII. gilt als Initiator des Zweiten Vatikanischen Konzils und als Wegbereiter der liturgischen Reform. Unter Papst Johannes Paul II. wird Maximilian

Kolbe in die Gemeinschaft der Heiligen erhoben, das heißt, er darf offiziell verehrt werden. Außerdem wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass er die Vollendung bei und mit Gott erreicht hat. Johannes XXIII. wird von Papst Franziskus in die Gemeinschaft der Heiligen erhoben.

Heilige dienen als Beispiel, als Vorbilder für uns. Zu bedenken ist, dass jede Zeit ihre jeweils eigenen Heiligen hervorbringt.

In den ersten vier Jahrhunderten unserer Zeitrechnung sind es vor allem Märtyrer, die als Vorbilder für Christen gelten. Egal, was passiert, so lautet die Botschaft, glaube an Gott und vertraue seinem Sohn Jesus Christus. Bleibe stark im Glauben, auch wenn man dir nach dem Leben trachtet.

Heilige ihrer Zeit

Bis ins 11. Jahrhundert hinein sind es dann die Gläubigen selbst, die einen von ihnen geschätzten Menschen nach dem Tod als heilig verehren und als Fürsprecher oder Fürsprecherin bei Gott sehen. Leopold III. (*1136), der in schwieri-



Foto: Franz Josef Rupprecht

Ignatius von Loyola (1491–1556)

gen Zeiten als Friedensstifter wirkte, wird seit seinem Tod verehrt, jedoch erst nach mehrfachen Versuchen 1485 heiliggesprochen.

Das Hochmittelalter bringt Heilige wie Franz von Assisi hervor, einen Reichen, der seinen gesamten Besitz aufgibt, um als Armer unter den Armen zu leben. Nach seinem Tod dauert es nur wenige Jahre, bis er heiliggesprochen wird. Die Kirche setzt sein Leben ganz bewusst ein, um der großen Zahl der verarmten Familien die Botschaft zu bringen "Freut euch über eure Armut. Das Leben im Himmel ist euch gewiss."

Wenn im Jahr 1622 ausgerechnet Ignatius von Loyola heiliggesprochen wird, dann wohl auch deswegen, weil er jenen Orden begründet, der in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts intensiv und



Fotos: Walter Hanzmann



Mutter Teresa (Heilige Teresa von Kalkutta, 1910–1997)



Carlo Acutis (1991–2006), die „jüngste“ Heiligsprechung

erfolgreich die Rekatholisierung Europas vorangetrieben hat.

Papst Johannes Paul II. wird sehr bald nach seinem Tod zum Heiligen erklärt. Offensichtlich hat das damit zu tun, den in Polen stark schwindenden Glauben durch einen Heiligen aus ihren Kreisen wieder zu stärken.

Über Jahrzehnte hindurch haben sich die kirchlichen Verantwortlichen schwergetan, einen Oscar Romero offiziell als Heiligen zu verehren. Oscar Romero scheute keine Konflikte, weder mit den Mächtigen noch im Staat. Er stellte sich ausdrücklich auf die Seite der Armen und Ausgebeuteten. Das ist auch im ausgehenden 20. Jahrhundert in gewissen kirchlichen Kreisen nicht gerne gesehen. 1980 ermordet, wird Oscar Romero erst im Jahr 2018 in den Kreis der Heiliggesprochenen aufgenommen.

Eine Mutter Teresa, gestorben 1997, wird nur sechs Jahre nach ihrem Tod selig und im Jahr 2016 heiliggesprochen. Auch sie hat sich für die Ärmsten der Armen eingesetzt,

aber anders als Oscar Romero. Sie hat sich nicht gegen die kirchlichen Vorgesetzten erhoben und auch keine eigene Theologie der Armen entwickelt.

Als spannend darf die Heiligsprechung eines 15-jährigen Nerds bezeichnet werden. Carlo Acutis, so heißt der junge Mann, ist im Jahr 2006 an Leukämie gestorben. Seine Lebensgeschichte ist geprägt von der Liebe zu Gott und zur Informatik, heißt es, und so nennt man ihn auch den Cyberapostel der Eucharistie.

Brauchen wir Menschen, die auf alles verzichten?

Einmal im Jahr, am 1. November, gedenkt die Kirche aller Heiligen. Viele sind uns bekannt. Noch viel mehr sind uns unbekannt. Alle jene, die ihre Vollendung bei Gott erreicht haben, sind unsere Fürsprecher bei Gott. Für die Gegenwart gilt es zu überlegen, welche Heiligen bringen wir heute hervor? Oder anders formuliert, welche Heilige brauchen wir in der Gegenwart? Ich bin mir bewusst, dass jeder Teil der Welt seine eigenen Heiligen braucht. Auf

uns in Europa bezogen: Brauchen wir Menschen, die auf alles verzichten, um mitzuteilen, dass Besitz und Eigentum vom Bösen sind? Ich denke nicht. Wir brauchen Men-

HEILIGE ALS VORBILDER

schen, die die Armen deshalb lieben, weil sie diese aus ihrer Armut befreien wollen. Wir brauchen Heilige, die Menschen aus ihrer Abhängigkeit lösen. Wir brauchen Heilige, die Menschen ernst nehmen in ihren Nöten.

Menschen trösten, Menschen in Abhängigkeit halten, das hat nichts mit Heiligkeit zu tun. Menschen brauchen Erlösung. Das kann individuell und auch im Stillen gelingen. Das ist Allerheiligen.

WALTER HANZMANN

EIN GUT BEHÜTETES HAUPT

Die Schädelreliquie des Heiligen Leopold stellt die wichtigste Reliquie des Stiftes dar und ist dementsprechend gut behütet.

Ob das Haupt des hl. Leopold schon bei der Erhebung seiner Gebeine im Jahr 1506 von den übrigen Reliquien getrennt wurde, ist nicht sicher. Sicher ist

jedenfalls, dass der Perlhefter Paul Pichler 1604 für die Anfertigung eines „Erzherzogshüttl“ auf St. Leopolds Haupt 15 Gulden erhielt. Es muss aber schon früher ein solches

Zum Leopoldifest wird die Schädelreliquie jedes Jahr an der Grabstätte des heiligen Leopold zur öffentlichen Verehrung ausgestellt.



gegeben haben, denn ein Inventar von 1608 erwähnt daneben noch „ain alts S. Leopoldi fürsten huetl“.

Im Jahr 1616 wurde die Schädelreliquie durch Maximilian III. feierlich mit dem Erzherzogshut gekrönt, doch war das nur ein einmaliger Akt. Fortan wurden Erzherzogshut und Schädelreliquie (mit einer eigenen, leichten Krone) getrennt aufbewahrt.



Die Schädelreliquie wird beim Auszug aus der Stiftskirche für den Leopoldisegen den Wallfahrern entgegengetragen.



Die heutige, kostbare Fassung erhielt die Reliquie im Jahr 1677 durch Propst Adam Scharrer. Die Kosten waren entsprechend hoch. Die Juwelen, mit denen die Reliquie geschmückt wurde, repräsentierten 1677 den sehr hohen Wert von 1.518 Gulden (heute ca. 40.000 Euro). Eine Überarbeitung der Fassung finanzierte 1723 der Landschaftsbeamte Carl Trummer, das Kissen wurde erneuert und einzelne Juwelen hinzugefügt. Seither ist die Fassung unverändert, sie wurde nur mehrmals restauriert.

Ein Erzherzogshut aus textilem Material gefertigt

Die Krone ist eine freie Wiederholung des Erzherzogshutes, aber nicht aus Metall, sondern aus textilem Material gefertigt und mit Juwelen besetzt. Der Schädelknochen des Heiligen (ohne Unterkiefer) ist ganz in roten Samt eingenäht, nur das Stirnbein liegt frei. Der ganze Schädel ist auf dem Polster fixiert. Daher ist die Krone weit auf das

Hinterhaupt gerückt, um das Gleichgewicht nicht zu gefährden. Rings um die Reliquie sind nach Art einer Kette emaillierte, goldene Rosetten aufgenäht. Der „Anhänger“ dieser Kette verschmilzt mit der Goldstickerei des Kissens zu einer Einheit.

An „Leopoldi“ zu sehen

Noch heute wird sie am Leopoldsfest zur Verehrung beim Verduner Altar, an der Grabstätte in der Leopoldskapelle, und während der Festmesse in der Stiftskirche ausgesetzt. Anschließend wird die Schädelreliquie für den Leopoldi-Segen am Stiftsplatz, beim Auszug aus der Stiftskirche, den Wallfahrern entgegengetragen. Danach kehrt die „behütete“ Schädelreliquie wieder in die Schatzkammer zurück.

Lit.: PAUKER/KRIS, Erzherzogshut, 1933, S. 234 ff., 247 f.; RÖHRIG, Überlieferungen, 1976, S. 238 f., Ausst.-Kat. Klosterneuburg 1985, Kat.-Nr. 562. ANTON WOLFGANG HÖSLINGER, Reliquienverehrung in der Schatzkammer des Stiftes Klosterneuburg, in: WOLFGANG CHRISTIAN HUBER (Hrsg.), Die Schatzkammer im Stift Klosterneuburg, o.O., 2011, 22ff.

CHRISTINA HIPTMAYR

IM GESPRÄCH

„MEINE LUFTGEMEINDE IST AUF DER GANZEN WELT“



Foto: Walter Hanzmann

Matthias Hoàng Vinh ist seit über 25 Jahren Pfarrer in Tattendorf.

Als „Boatpeople“-Flüchtling kam er als junger Mann nach Europa, wurde Priester, trat ins Stift Klosterneuburg ein und wirkt seit über 25 Jahren in der niederösterreichischen Gemeinde Tattendorf. Neben seiner Seelsorge vor Ort erreicht er mit seinem YouTube-Kanal Gläubige auf der ganzen Welt. Ein Gespräch über Flucht, Heimat, Glauben, Rosen, Musik und die Kraft der Gemeinschaft.

Herr Matthias, Sie wurden in Vietnam geboren, in Norwegen zum Priester geweiht und sind jetzt Pfarrer im niederösterreichischen Tattendorf. Das ist ein sehr ungewöhnlicher Lebensweg. Wie kam es dazu?

Von Vietnam nach Tattendorf: Der Lebensweg von Augustiner-Chorherr Matthias Hoàng Vinh könnte kaum ungewöhnlicher sein.

MATTHIAS: Dass ich im Winter 1978 nach Norwegen gekommen bin, war reiner Zufall. Meine Familie und ich waren Flüchtlinge, so genannte „Boatpeople“. Wir mussten aufgrund der politischen Situation unter den Kommunisten fliehen. Mein Vater hatte die Reise im Geheimen vorbereitet. Wir waren 14 Personen – alles Mitglieder meiner Familie – auf einem kleinen Boot von 7,5 Metern Länge. Nach sieben Tagen auf See wurden wir vor den Philippinen von einem norwegischen Schiff gerettet. Wir wurden nach Singapur gebracht. Dort blieben wir drei Monate in einem Flüchtlingslager, wo wir auf unser zukünftiges Leben in Norwegen vorbereitet wurden. Wir bekamen Sprachunterricht und lernten über die norwegische Geschichte, Kultur und Klima.

Norwegen ist ein mehrheitlich evangelisches Land. Wie wurden Sie dort zum katholischen Priester?

MATTHIAS: Ich habe bereits in Vietnam das Priesterseminar besucht. Nach meiner Ankunft in Oslo erklärte ich Bischof Willem Gran, dass ich Priester werden wollte. Nach drei Jahren in Norwegen ging ich

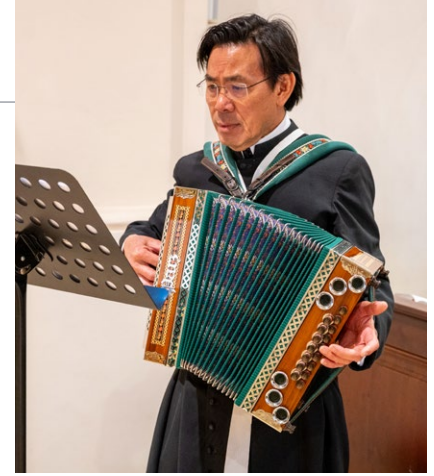
nach Rom, um Theologie zu studieren. 1985 wurde ich zum Priester geweiht. Ich war dann acht Jahre Kaplan in Bergen. Meine theologischen Studien habe ich in Wien fortgesetzt. Und durch Besuche bei Markus Eidsvig (*Anm.: der Augustiner-Chorherr wurde später Bischof von Oslo, seit Juli 2025 emeritiert*) lernte ich das Stift Klosterneuburg kennen. 1996 trat ich schließlich in den Orden ein.

Das heißt, Sie feierten heuer Ihr 40-jähriges Priesterjubiläum.

MATTHIAS: Ja. Gott hat mich in seine Kirche gerufen und ich bin dankbar, dass ich ihm schon so lange dienen darf.

Seit 1998 sind Sie nun in Tattendorf. Wie wurden Sie dort aufgenommen? Gerade in so kleinen Orten sind die Menschen oft ein wenig misstrauisch, wenn jemand von außen kommt.

MATTHIAS: Am Anfang war es ein bisschen schwierig für mich, weil ich niemanden kannte. Aber ich habe dort eine Struktur aufgebaut – mit Seniorentreffen, Ministranten



„Die Harmonika ist mein Hobby. Wenn ich schlecht gelaunt bin, dann spiele ich.“

und Jungscharstunden. Die Kinder bringen ihre Instrumente mit, wir spielen gemeinsam, zelten im Pfarrgarten – da entsteht Gemeinschaft. Als ich nach Tattendorf kam, gab es hier 890 Katholiken. Inzwischen sind es 1560.

Weil Sie ihn gerade erwähnten: Vom Tattendorfer Pfarrgarten heißt es, dass er besonders schön ist. Was bedeutet Ihnen der Garten?

MATTHIAS: Er ist mein persönliches Paradies und Treffpunkt für die Gemeinde. Viele Tattendorfer sind Weinbauern und sind gern in Kontakt mit der Natur. Ich habe bemerkt, wenn ich ein Fest im Garten organisiere, kommen sie gerne. Am Anfang war er sehr verwildert, ich habe versucht, ihn ein bisschen asiatisch zu gestalten. Ich habe neue Bäume und viele Blumen gepflanzt. Mittlerweile habe ich 120 Rosensorten. Wir feiern hier Ostern, Fronleichnam und Sommerfeste. Auch Hochzeitspaare kommen nach der Kirche gerne in den Garten, um anzustoßen. Für die Gemeinde ist es ein Ort zum Reden, Singen, Musizieren.

Sie sind als begeisterter Harmonikaspieler bekannt. Was fasziniert Sie an diesem Instrument?

MATTHIAS: Die Harmonika ist mein großes Hobby. Wenn ich schlecht gelaunt bin, dann spiele ich. Das verändert meine Gedanken sofort, das ist wie ein Medikament für positives Denken. Ich spiele seit drei Jahren und übe jeden Tag eine Stunde.

Für Kinder ist es leicht zu lernen, aber für mich alten Mann (*1958) war es sehr schwierig. Nach drei, vier Monaten konnte ich die ersten Lieder spielen. Besonders Volksmusik gefällt mir sehr gut.

Vermissen Sie das Leben im Stift, in der Ordensgemeinschaft?

MATTHIAS: Ich versuche alle zwei Wochen ein paar Tage im Stift zu verbringen, um den Kontakt und das gemeinsame Gebet mit den Mitbrüdern zu pflegen. Das Leben nach der Augustinus-Regel ist mir sehr wichtig – das gemeinsame Beten, die Unterstützung füreinander.

Sie waren auch Seelsorger der vietnamesischen Gemeinde in Österreich...

MATTHIAS: Ja. Es gibt eine Gemeinde in Linz. Bischof Ludwig Schwarz hatte mich gebeten, diese aufzubauen. Ich habe diese zehn Jahre betreut. Aber immer nach Linz zu fahren, ließ sich dann zeitlich nicht mehr machen. Ein Priester aus Schlierbach hat sie dann übernommen. Ich war auch ein Jahr Seelsorger der vietnamesischen Gemeinde in Wien.

Gibt es einen Unterschied in der Seelsorge zwischen vietnamesischen und österreichischen Katholiken?

MATTHIAS: Es gibt generell sehr viele kulturelle Unterschiede. Die vietnamesische Kultur ist eine Familienkultur, da ist die Gemeinde sehr wichtig. Sie machen sehr viel mitei-

inander, damit sich niemand einsam fühlt. Das ist in Österreich nicht so ausgeprägt.

Sie betreiben auch einen eigenen YouTube-Kanal. Was genau machen Sie da?

MATTHIAS: Fast jeden Morgen, gleich nach dem Aufstehen, bereite ich einen Beitrag vor. Ich erkläre das Wort Gottes und lade am Ende immer zu einem gemeinsamen Gebet ein. Ich habe bereits über tausend Videos gemacht. Jedes dauert etwa sieben bis acht Minuten. Wenn ich einmal kein Video veröffentliche, fragen die Leute schon, wo es bleibt.

Wer sieht sich Ihre Videos an?

MATTHIAS: Vor allem meine Landsleute, die über die ganze Welt verstreut leben – die meisten in den USA, dann in Vietnam, Norwegen, Deutschland und Australien. Ich spreche nicht nur über das Evangelium, sondern auch über unser Stift – etwa über die Renovierung der Stiftskirche oder den heiligen Leopold. Jede Woche schauen rund 1500 zu. Ich nenne das meine „Luftgemeinde“. Das ist meine Form von Missionsarbeit. Heutzutage kann man die Menschen über die unterschiedlichsten Wege erreichen.

PERSPEKTIVENWECHSEL VERNICHTETES GELD

Der Hauptpreisträger des St. Leopold-Friedenspreises, den das Stift Klosterneuburg für humanitäres Engagement in der Kunst unter dem Motto „Sogar den Abfall machen wir zu Geld!“ 2025 vergeben hat, ist der Bildhauer Osama Zatar mit seinem Werk „Cowboy“. Das Kunstwerk ist eine symbolische Darstellung der Dualität von Krieg und Frieden, Mangel und Überfluss und symbolisiert die Spaltung der Religion im Heiligen Land.¹



Der Künstler wurde 1980 im Westjordanland geboren und lebt und arbeitet heute in Wien. Das Material der Skulptur ist aus einem durch die Österreichische Nationalbank geschredderten Geld im Gesamtwert von ungefähr 20 Millionen Euro, gemischt mit Epoxidharz. Osama Zatar bemerkt zu seinem Kunstwerk: „Cowboy“ „reflektiert den unerbittlichen Kreislauf von Investitionen in Krieg und Konsum und kritisiert den moralischen Verfall, der entsteht, wenn Profit und Macht Vorrang vor Menschlichkeit und Gerechtigkeit haben.“²

Soziale und wirtschaftliche

Misstände

Alle Elemente der Skulptur haben ihre Bedeutung: Die Kuh stellt die Mutter Natur dar, ihrer Ressourcen beraubt, geritten vom „Cowboy“. Der „Cowboy“ ist von bewaffneten Engeln unterdrückt, bedroht. Die Engel symbolisieren den Krieg, näher hin im Nahen Osten. Der ausgemergelte Junge – unterworfen, dem Ruf des

Krieges gehorchend, obwohl unternährt. Von großer Symbolkraft ist der Hund – nach Jes 56,10-11 Bild der politisch und gesellschaftlich Verantwortlichen: „Sie sind alle stumme Hunde. Träumend liegen sie da und haben gern ihre Ruhe, sind von mächtiger Gier, kennen keine Sättigung. Sie alle haben sich ihrem eigenen Weg zugewandt, jeder ist nur auf seinen Gewinn bedacht.“ „Die erstmals vitale Kuh ist nun erschöpft, hohl“, ist und „bleibt wertlos“, so Zatar.

Der Prophet Amos, aus dessen Buch das Motto des St. Leopold-Friedenspreises, „Sogar den Abfall machen wir zu Geld!“, stammt, kritisiert soziale und wirtschaftliche Missstände seiner Zeit (8. Jahrhundert vor Christus im Nordreich Israel). Diese Kritik kommt aus seinem tiefen Glauben an Gott. Amos sieht die Wahrheit Gottes in der Realität des gesellschaftlichen Zusammenlebens mehr als gefährdet. Osama Zatar visualisiert diese Kritik an Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, diese

Kritik an menschlicher Haltung und Moral, verschärft durch den ganz realen Umstand, ja Schrecken des Krieges.

Wie die hohle Kuh, wertlos

Durch die Wahl des Materials, des geschredderten, also vernichteten Geldes, geht der Künstler noch einen wesentlichen Schritt über die Sozialkritik des alttestamentlichen Propheten hinaus: Das Verhalten des

die Lebensgrundlage des Menschen. Das geschredderte Geld steht nicht nur für zerstörten finanziellen Wohlstand, sondern für alles, was das Leben des Menschen ausmacht und möglich macht. Der Krieg – und wir müssen es heute wieder mit ansehen und miterleben – zerstört Häuser und Städte, Fabriken und Industrien, Verkehr und Energie, Äcker und Landwirtschaft, zerstört Familien und Lebensgemeinschaften, zerstört und tötet Menschen, macht die Welt um uns wie „die hohle Kuh wertlos“.

PROFIT UND

MACHT VOR

MENSCHLICHKEIT

UND GERECHTIGKEIT

Menschen, das Fehlen der Menschlichkeit, die Ungerechtigkeit, Spaltung, Unterwerfung, bis hin zum Krieg „macht nicht aus Abfall Geld“, sondern vernichtet Geld, vernichtet

Die Skulptur „Cowboy“ stößt uns zum Nachdenken an über die zerstörerische Kraft menschlichen Verhaltens, menschlichen Handelns und Tuns, menschlichen Umgangs mit Menschen und der Welt. Der Prophet Amos stellt uns die nie verstummende Frage nach der Wahrheit Gottes in der Wahrheit des gesellschaftlichen Zusammenlebens, in der Wahrheit sozialen, politischen, ökonomischen Agierens, auch in der Wahrheit real gelebter Religion.

¹ <https://www.stift-klosterneuburg.at/stift-und-orden/kunst-und-kultur/leopold-friedenspreis/>

² Osama ZATAR, Cowboy, in: Gott und Geld. Kunst zwischen Konsum und Spiritualität, Begleitband zur Ausstellung 2025 im Stift Klosterneuburg, hrsg. von Wolfgang Christian Huber, Wien 2025, 36



FELIX MORAVEC

DER ERSTE BUSCHENSCHANK DES ÄLTESTEN WEINGUTS ÖSTERREICHS

STIFTSTIFTERL

Sommer-Dependance des Weingutes Stift Klosterneuburg am Wiener Nussberg.

StiftStifterl

1190 Wien
Eichelhofweg 128

Öffnungszeiten
(bei Schönwetter)

Sa: 12–22 Uhr
So + Feiertage: 11–22 Uhr
Mo + Di: 15–22 Uhr

Mit über 900 Jahren Geschichte und 110 Hektar Rebfläche ist das Weingut Stift Klosterneuburg nicht nur das älteste, sondern auch eines der renommiertesten Weingüter Österreichs. Hier wird Tradition großgeschrieben – jedoch als lebendiger Antrieb für Innovation und Weiterentwicklung. Das Weingut ist ein Ort, an dem Geschichte nicht nur bewahrt, sondern aktiv gelebt und fortgeschrieben wird.

In diesem Sinne wird heuer ein neues Kapitel aufgeschlagen: Am malerischen Wiener Nussberg, mit traumhaftem Blick über Wien und die Donau, eröffnete das Stift seinen ersten eigenen Buschenschank – das *StiftStifterl*. Wo vor Kurzem noch ein schlichter Geräteschuppen stand, entstand ein charmanter Rückzugsort für bis zu 100 Gäste – eingebettet in die Hügel der Wiener Weinberge.

Mit insgesamt 27 Hektar Weinärten in Wien hat das Stift Kloster-

neuburg einen bedeutenden Anteil an der Wiener Weinkultur. Das *StiftStifterl* knüpft an diese Tradition an – als Ort der Entspannung, der Begegnung und des Genusses. In entspannter Atmosphäre können Besucherinnen und Besucher hier die vielfältigen Produkte des Stiftes genießen.

Kulinarisch wird geboten, was einen echten Buschenschank ausmacht: Eine feine Auswahl hausgemachter Spezialitäten – von Wild-

Weingutsleiter Peter Frei und der Propst des Stiftes Klosterneuburg, Anton Höslinger Can. Reg. mit Mitarbeiter:innen nach der Segnung des Buschenschanks.

wurst und Salami aus dem eigenen Forst bis hin zu herzhaften Aufstrichen und süßen Köstlichkeiten. Dazu Wiener Wein im Achterl oder Fruchtsaft im Stifterl – purer Genuss, der mit Blick auf die Stadt noch ein wenig besser schmeckt.



Fotos: Christina Hipmayer

Tradition des Buschenschanks

Die Geschichte des Buschenschanks reicht beinahe so weit zurück wie jene des Weingutes Stift Klosterneuburg selbst. Bereits im Jahr 1281 findet sich die erste urkundliche Erwähnung: Damals war es Brauch, dass Winzer einen Föhren-, Tannen- oder Fichtenbusch an einer Stange über dem Eingang ihres Hauses befestigten – ein sichtbares Zeichen dafür, dass hier der heurige Wein ausgeschenkt wurde. Aus dieser Tradition entstand der Begriff „Buschenschank“, der bis heute fest in der österreichischen Weinkultur verankert ist.

1784 markiert ein besonderes Jahr in der Geschichte des Buschenschanks: Kaiser Joseph II. erließ das sogenannte „Buschenschank-Patent“ und erlaubte damit erstmals allen Landwirten, ihre selbst erzeugten Weine, Lebensmittel und Obstmost offiziell auszuschenken und zu verkaufen. Dieses Patent legte den Grundstein für die Buschenschank-Kultur, wie wir sie heute kennen – als ein Ort regionaler Genusskultur und Gastfreundschaft. 2019 folgt der nächste Meilenstein: In diesem Jahr wurde die Wiener Heurigenkultur – samt der Buschenschank-Tradition – in das immaterielle UNESCO-Kulturerbe aufgenommen.

Warum der Name *StiftStifterl*?

Der Name *StiftStifterl* hat dabei eine besondere Bedeutung für das Weingut Stift Klosterneuburg. Während sich wohl die meisten schon einmal ein „Stifterl“ bestellt haben, wissen nur die wenigsten, woher dieser Begriff kommt und wie er zum Synonym für kleine Flaschen wurde. Dies ist eine besondere Geschichte, die bereits mehr als ein halbes Jahrhundert zurückreicht und in der sowohl das Stift Klosterneuburg als auch Flugzeuge eine zentrale Rolle spielen.

In den 1950er-Jahren beauftragten die Austrian Airlines das Weingut Stift Klosterneuburg damit, einen Rotwein für die erste Klasse in kleinen Flaschen abzufüllen. Diese kleinen Flaschen waren unter den Fluggästen ein wahrer Erfolg. Erstmals war kein französischer Rotwein, sondern heimischer St. Laurent in den kleinen Flaschen. Unter dem Flugpersonal und den Fluggästen kam die liebevolle Bezeichnung „Stifterl“ auf, war doch in den kleinen Flaschen immer Wein aus dem Stift Klosterneuburg.

Heute setzen nicht nur Fluglinien, sondern auch zahlreiche Hotels

in ihren Mini-Bars auf die hochwertigen Weine des Stiftes Klosterneuburg im Kleinformat. Das Stifterl-Sortiment umfasst nicht nur die Top-Weine des Stiftes, wie den St. Laurent Ausstich, sondern auch den klassischen Grünen Veltliner, aber auch unter anderem die naturtrüben, sortenreinen Fruchtsäfte des Stiftes. Seit diesem Sommer gehören auch die drei neuen Spritzer des Weingutes – Weiß, Rosé und Muskateller – zum Stifterl-Sortiment.

Ein Ort österreichischer Weinkultur

Das *StiftStifterl* ist somit zu einem ganz besonderen Ort geworden. Es ist nicht nur ein Platz, an dem an warmen Sommertagen entspannte und genussvolle Stunden verbracht werden können. Vielmehr vereinen sich hier zwei wesentliche Säulen der österreichischen Weinkultur: das traditionsreiche Weingut Stift Klosterneuburg und die lebendige Buschenschank-Kultur. Somit ist es zum Treffpunkt von Weinliebhabern, Genussmenschen und Spaziergängern geworden, um in geselliger Atmosphäre regionale Köstlichkeiten zu verkosten und zu genießen.

FELIX MORAVEC

KUNST TRIFFT WEIN

Das Belvedere und Stift Klosterneuburg in einzigartiger Kooperation.

Zwei Institutionen, die jede für sich Geschichte geschrieben haben, schlagen nun ein gemeinsames Kapitel auf: Das Stift Klosterneuburg – mit seinen Wurzeln bis ins Jahr 1114 – und das Belvedere, eines der bedeutendsten Kunstmuseen Europas. Was auf den ersten Blick unterschiedlich erscheinen mag – der Weinbau und die Kunst – verbindet sich hier zu einer harmonischen Zusammenarbeit, in der Genuss und kulturelles Erbe miteinander verschmelzen. Hier verbinden sich Genuss, Kultur und Geschichte zu einer Partnerschaft, die Österreichs Erbe auf besondere Weise vereint.

Das Belvedere, einst prachtvolle Sommerresidenz von Prinz Eugen von Savoyen, ist heute ein Magnet für Kunstliebhaber aus aller Welt. Meisterwerke von Gustav Klimt, Egon Schiele oder Oskar Kokoschka machen es zu einem Ort von Weltrang. Jährlich strömen Hunderttausende Besucherinnen und Besucher durch seine Prunkräume – auf der Suche nach Schönheit, Inspiration und Geschichte.

Das Stift Klosterneuburg ist seit über 900 Jahren ein Symbol für gelebte Tradition und Innovationsgeist. Seine historischen Weinkeller sind nicht nur ein kulturelles Juwel, sondern auch die Heimat von erlesenen Weinen, die weit über Österreich hinaus Anerkennung finden. Hier verschmelzen Handwerk und Nachhaltigkeit, jahrhundertealtes Wissen und moderne Kellertechnik.

Mit ihrer neuen Kooperation schaffen das Belvedere und das Stift Klosterneuburg unvergleichliche Erlebnisse. Geplant sind exklusive Veranstaltungen, bei denen Kunst und Wein aufeinandertreffen: Degustationen im kunstvollen Ambiente, Gespräche über Malerei und Reben, und bald auch eine eigene Wein-Sonderedition, die beide Welten geschmackvoll vereint.

Diese Partnerschaft bringt zusammen, was zusammengehört – das kulturelle Erbe Österreichs in seiner schönsten Form: in der Kunst und im Wein. Das Weingut Stift Klosterneuburg ist davon überzeugt, dass sich beide Institutionen optimal gegenseitig unterstützen werden und freut sich sehr über die Zusammenarbeit.

UNSERE EMPFEHLUNG

Als besondere Tropfen empfiehlt das Weingut Stift Klosterneuburg:

Ried Jungherrn

Weißburger Reserve 2023

Verführerisches Bouquet, harmonische Komposition aus reifer Frucht, feiner Vanille und mineralischem Abgang.

SALON WEINE:

Mathäi Grosse Reserve brut nature 2017

In traditioneller Flaschengärung entstanden, 50 Monate in den Kellern gereift. Feine Hefenoten, Zitrusfrische und elegante Perlage machen ihn zum Sekt von außergewöhnlicher Finesse.

Cabernet Sauvignon 2021

Aromen dunkler Beeren, Cassis und zarter Röstaromen, sanft eingebundene Tannine – ein Rotwein mit Charakter.



**BESUCHEN SIE AUCH
UNSEREN ONLINE-SHOP!**

VINOTHEK STIFT KLOSTERNEUBURG

Rathausplatz 24, 3400 Klosterneuburg

Mo–Fr 10:00–18:00 Uhr

Sa 10:00–17:00 Uhr

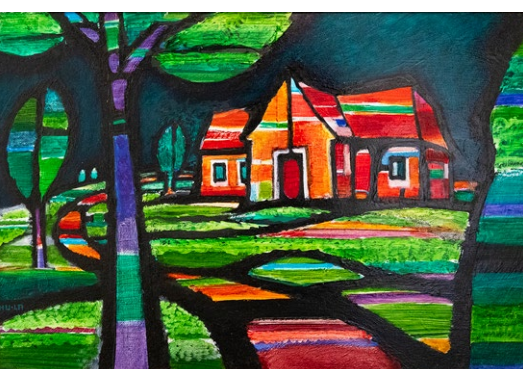
Sonn- und feiertags geschlossen



WOLFGANG CHRISTIAN HUBER

„AUF DEM WEG NACH HAUSE“

Die Herbstausstellung in der Vinothek präsentiert farbkraftige Landschaftsbilder des Wiener Malers Gottfried Hula.



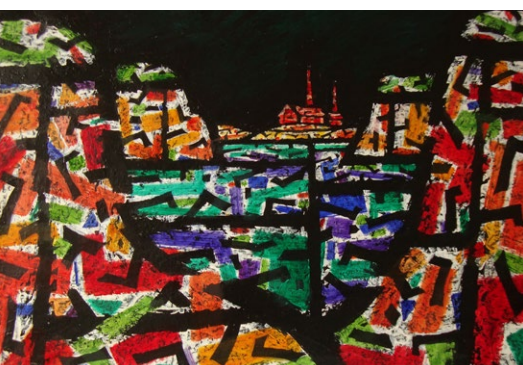
Streiflicht
Öl auf Platte, 50 x 75 cm

Es sind durchwegs keine realen Landschaften, wenn solche auch manchmal Pate standen, es sind symbolische Landschaften, man kann sie als Weltlandschaften oder Sakrallandschaften lesen. Auf vielen Bildern sieht man ein Haus, auf das ein Weg zuführt, ein Haus auf dem Gipfel eines Berges, oder

auch am Rand eines Abgrunds. Dieser Weg ist unser Lebensweg. Er ist selten geradlinig, oft verschlungen, und wenn das Haus auf dem Berggipfel steht, ist er steil und steinig, aber das Haus bietet Schutz und Geborgenheit. Die Spalten und Abgründe, die viele dieser Landschaften durchziehen, sind die Spalten und Abgründe, die in unserem Leben da und dort aufklaffen. Aber gerade das Haus am Abgrund steht sehr fest über der Schlucht und lässt beim Betrachter keinen Zweifel aufkommen, dass es eine sichere Zuflucht bietet. Denn diese Häuser in Hulas Bildern stehen für das Ziel jedes Lebenswegs, sie stehen für Gott.

Kunst muss den Betrachter über den Alltag erheben

Hulas Landschaften sind zumeist von großen Farbflächen dominiert und verströmen eine meditative Ruhe. Es fällt auf, dass der Himmel oft dunkel ist, die Landschaften selbst aber ein sehr starkes farbiges Eigenleben haben. Der Künstler selbst nennt seinen Stil gebändigten Expressionismus in abstrakter Reduktion und beruft sich dabei auf Vorbilder aus der Kunst der klassischen Moderne.



Dornenteich
Öl auf Platte, 80 x 110 cm

»AUF DEM WEG NACH HAUSE«

Gottfried Hula

16.10.2025–6.1.2026

Vinothek
Stift Klosterneuburg

Montag–Freitag 10–18 Uhr
Samstag 10–17 Uhr

Sonn- und feiertags geschlossen

Der Weg, der viele Bilder dominiert, ist aber auch der künstlerische Weg von Gottfried Hula, den er seit 60 Jahren unbeirrt und unbeirrbar geht. Sein künstlerisches Credo besagt, dass Kunst in der Lage sein muss, den Betrachter über den Alltag zu erheben. Kunst ist demnach die Vision einer höheren Wirklichkeit, ja sie ist ein Fenster zu Gott.

„Jedes Bild ist ein weiterer Anlauf, ein neuer Versuch der Begegnung von Angesicht zu Angesicht. Jedes Bild ist Gott-Suche; unabhängig davon, ob es sich bei dem dargestellten Thema um eine Landschaft, einen Krug oder das Antlitz Christi handelt“, so Gottfried Hula. Wir wollen hoffen, dass die Suche des heute 84-Jährigen noch lange andauert.

WOLFGANG CHRISTIAN HUBER

DIE ILLUSION DER WIRKLICHKEIT

Die Werke von Loukas Seroglou sind im Rahmen der Winterausstellung in der Sala-terrena-Galerie des Stiftes zu sehen.

»DIE ILLUSION
DER WIRKLICHKEIT«

Loukas Seroglou

12.12.2025–12.2.2026

Sala-terrena-Galerie
Stift Klosterneuburg

Der gebürtige Grieche Loukas Seroglou kam 1960 nach Wien, absolvierte hier künstlerische Studien und wurde in Österreich sesshaft. Seit vielen Jahren betätigt er sich als Ikonenmaler. Als solcher entfaltet er zusammen mit seiner Frau Irene Polychroniou-Seroglou eine überaus rege Ausstellungstätigkeit in ganz Österreich. Daneben hat Lukas Seroglou aber auch großformatige Ölbilder geschaffen, vor allem am Beginn seiner Wiener Zeit in den 60er und 70er Jahren. Hier hat er seinen eigenen Stil entwickelt, den er aufgrund der Thematik als „Phantastischen Mystizismus“ bezeichnet.

Nach langer Pause hat der Künstler diese Malweise wieder aufgegriffen und präsentiert in dieser Ausstellung zu seinem 80. Geburtstag nun Werke aus seiner Jugendzeit und Arbeiten aus den letzten Jahren. Mit seinen Gemälden, die voll von subtiler Symbolik stecken, möchte er die Schnelllebigkeit und Oberflächlichkeit der heutigen Zeit aufzeigen, die ihm tiefes Unbehagen verursacht.

„Globalisierung ist der Versuch, einen Einheitsmenschen mit Einheitscharakteristika ohne moralische, ethische, philosophische oder religiöse Bedürfnisse zu bilden, um ihn leichter kontrollieren zu können.“

Die Gemälde Seroglous überwältigen durch den Rausch der Farben und die Vielzahl an Figuren und Symbolen. Vieles in dieser zunächst verstörenden Bildwelt speist sich aus eigenem Erleben und der Suche nach Transzendenz, die den Künstler intensiv beschäftigt. „Die Ahnung, dass wir nicht von dieser Welt sind, sondern aus einer Welt jenseits des Lebens kommen, wurde mir als Fünfjährigem durch den Tod meines Vaters zur Gewissheit.“ Typisch ist das Gemälde „Pietà“ von 2024. Das Hauptmotiv ist die Schlange der Versuchung, die zugleich die Ursache für das Leid, die Kreuzigung und die Erlösung des Menschen ist. Das Leben gleicht einem



Loukas Seroglou vor
seinem Gemälde
„Pietà“



Baum des Lebens
Öl auf Leinwand
130 x 92 cm, 2022

Theater, in dem die Menschen im Spiel der Illusion ihre eigene Realität vergessen. Die Affen, das Tier im Menschen, amüsieren sich über seine Unwissenheit. Zwei Affen im Kostüm ganz unten schauen dem Betrachter direkt in die Augen; sie haben mit Schrecken ihren Zustand realisiert und streben nach Erlösung.

WOLFGANG CHRISTIAN HUBER

DER MARKGRAFEN-ORNAT

Diente der Markgrafen-Ornat tatsächlich als Vorbild für das niederösterreichische Landeswappen?

Wenn der Landesherr in früheren Zeiten zum Leopoldifest das Stift Klosterneuburg besuchte, dann wurde er vom Propst in einem Ornat begrüßt, dessen Stoff man auf Gewänder des heiligen Leopold zurückführte. Deswegen hatte sich für dieses Ensemble die Bezeichnung „Markgrafen-Ornat“ eingebürgert.

Nach einer wechselvollen Geschichte präsentiert sich dieser Ornat heute nur mehr in Fragmenten. In einer großen Vitrine der Schatzkammer befinden sich auf Tafeln aufgezogene Stoffmuster in unterschiedlichen Größen. Ende des 19. Jahrhunderts war das Ensemble bereits in so schlechtem Zustand und von teilweise nicht sachgemäßen Reparaturen und Ergänzungen dermaßen entstellt, dass man sich zum Schritt der Auflösung gezwungen sah. Die traditionelle Begrüßung hatte da schon lange nicht mehr stattgefunden, zu brüchig waren die Gewänder. Allerdings wurden sie regelmäßig für die Gläubigen ausgestellt.

Die Markgrafenstoffe stellen uns heute gleich mehrfache Fragen. Stammen sie wirklich aus der



Lebenszeit von Leopold und Agnes? Das ist heute zu 100 Prozent widerlegt. Zeigt das prominenteste Stoffmuster wirklich Papageien oder nicht doch eher Falken? Welche symbolische Bedeutung haben die Hasen, Hähne und Fische?

In mehreren Museen in ganz Europa befinden sich vergleichbare Stoffe, die heute durchwegs ins 14. Jahrhundert datiert werden. Alle diese sind wohl erst im 19. Jahrhundert nach Europa gekommen. Unser Ornat ist bereits 1371 bezeugt. Doch handelte es sich dabei wirklich schon um genau diese Stoffe?

Als Produktionsort wird der östliche Mittelmeerraum, der Iran oder gar Zentralasien angegeben. Das ist ein riesiges Gebiet, damals wie heute dem islamischen Kulturraum zugehörig und im Mittelalter als Exportregion für hochwertige Textilien geschätzt. Erst vor wenigen

Jahren hat eine große Ausstellung in Hildesheim gezeigt, wie intensiv der Austausch an Wissen und Luxusgütern zwischen der islamischen und der christlichen Welt schon im 12. und 13. Jahrhundert war.

Auf jeden Fall scheint die Tradition, es handle sich beim Stoff mit

dem aufwendigsten Muster um einen Rest vom Waffenrock Leopolds III. dazu geführt zu haben, dass man diesen zum Vorbild für das niederösterreichische Landeswappen genommen hat. Doch selbst diese historische Forschungserkenntnis gilt es kritisch zu hinterfragen: Das Wappen taucht bereits auf der Glasmalerei mit dem Porträt Heinrichs II. Jasomirgott in der Leopoldskapelle aus der Zeit um 1330 auf. Wenn die Stoffe wirklich erst aus dem 14. Jahrhundert stammen, dann wären sie damals ja gerade erst ins Haus gekommen und niemand hätte dann auf die Idee kommen können, sie stammten vom Babenberger Leopold. Oder hat man sie dem Stift in betrügerischer Absicht verkauft? Kommenden Generationen von Forschenden wird der Stoff jedenfalls noch nicht so bald ausgehen.

CHRISTINA HIPTMAYR

EIN ORT, DER ZUKUNFT SCHENKT

Mit seinem Verein „Ein Zuhause für Straßenkinder“ unterstützt das Stift Klosterneuburg die Hilfsorganisation Concordia Sozialprojekte. Ein Besuch vor Ort zeigt, wie viel eine helfende Hand bewirken kann – jeder Euro zählt.

Der Staub liegt schwer in der Luft. Er klebt an den Schuhen, in der Kleidung, sogar auf der Haut. Schotter knirscht unter den Sohlen, während wir durch die Straßen einer Siedlung gehen, die es offiziell gar nicht gibt. Vor uns stehen baufällige Häuser, roher Ziegel, abblätternde Farbe. Frauen mit müden Gesichtern sitzen auf niedrigen Hockern vor ihren Behausungen. Junge Männer lehnen an den Wänden, ihre Bewegungen träge, ihre Blicke wachsam.

Wir sind am Rand von Ploiești, rund 60 Kilometer nördlich von Bukarest. Die Armut ist unübersehbar, hier wurden die Menschen von der Mehrheitsgesellschaft vergessen. Der Müll türmt sich zwischen den Hütten. Stromleitungen verlaufen wild durch die Luft. Bei Regen, sagen die Menschen hier, sollte man besser keinen Türgriff anfassen. In einem der windschiefen Häuser treffen wir Ioana. Zuerst halten wir sie für die große Schwester. Doch die zierliche 24-Jährige ist hier das Familienoberhaupt. Früh schon war sie auf sich allein gestellt: Ihr Vater lebt in Spanien und hat eine neue Familie gegründet, ihre Mutter ging vor acht Jahren nach Großbritannien. Und auch der Vater ihrer drei Kinder hat sich aus dem Staub gemacht.



Ioana lebt mit ihren drei Töchtern in ärmsten Verhältnissen.

Einblick in die Grundschule am Edu-Campus.

Ihre älteste Tochter Elena (8) geht seit kurzem zur Schule und wird in der „Casa Austria“, einem Tageszentrum der Hilfsorganisation Concordia Sozialprojekte, betreut. Dort bekommt sie jeden Tag eine warme Mahlzeit, Unterstützung bei den Hausaufgaben, darf sich kreativ beim Basteln, Malen und sportlich austoben. Für ihre Sorgen haben die Betreuerinnen und Betreuer stets ein offenes Ohr.

Dass es so ein Angebot gibt, dazu trägt auch das Stift Klosterneuburg mit seinem eigens dafür gegründeten Verein „Ein Zuhause für

Straßenkinder“ maßgeblich bei. Seit Jahren unterstützt das Stift Projekte der Concordia finanziell und ideell. Einmal im Jahr besucht eine Delegation unter der Führung von Propst Anton Höslinger die Projekte vor Ort. Um zu sehen, wie es den Menschen ergeht, ob die Unterstützung dort ankommt, wo sie benötigt wird, und wie sich die Projekte weiterentwickeln.

40 Prozent der Kinder in Rumänien leben in Armut. Jedes fünfte Kind sogar in extremer Armut – ohne Heizung, fließendes Wasser oder regelmäßige Mahlzeiten.

Die meisten von ihnen sind Roma. „Ich will, dass meine Kinder es einmal besser haben“, sagt Ioana. Ihre Stimme ist leise. Die Hoffnung auf Verbesserung ihres eigenen Lebens, so scheint es, hat sie irgendwo zwischen Kinderbetreuung und Existenzsorgen verloren.



Fotos: Christina Hiptmayr



Adrian wird am Edu-Campus zum Koch ausgebildet.

Diana Certan, Landesdirektorin von Concordia Rumänien, kennt viele solcher Geschichten: „Die Eltern sind oft überfordert, haben keinerlei Ausbildung und sind häufig Analphabeten“. Deswegen erfahren auch die Eltern Unterstützung: Beim Zugang zu Grundbildung, Arbeitsmarkt und Sozialhilfe, bei der Beschaffung von Dokumenten oder schlicht durch Lebensmittelpakete.

Ein paar Kilometer weiter, im Concordia Edu-Campus, steht Adrian in einer Großküche. Im weißem Arbeitsmantel und dem Haarnetz wirkt er wie ein Profikoch. Mit routinierten Handgriffen streut er Croutons und gehackte Petersilie über die leuchtend orange Paprikacremesuppe.

Adrian ist einer von 215 Jugendlichen, die eine Ausbildung in den Berufen Koch, Kellner, Bäcker oder Gärtner absolvieren. Hier, am Edu-Campus findet der Praxisunterricht statt, während der theoretische Teil an externen Partnerschulen vermittelt wird. Seit 2014 wurden rund 780 Jugendliche hier ausgebildet – 95 Prozent fanden anschließend Arbeit. Auf dem Gelände befinden sich neben den Ausbildungswerkstätten auch eine Grundschule. Es gibt Wohnhäuser für die Unterbringung von Schüler:innen und freiwilligen Helfer:innen sowie ein Transitzentrum, um jungen Erwachsenen zwischen 18 und 26 Jahren mit bezahlbarem Wohnraum und psychosozialer Begleitung auf dem Weg in ein eigenständiges Leben zu unterstützen.

Das Besondere am Edu-Campus: In einem Land mit großen sozialen



Propst Anton Höslinger Can. Reg. zu Besuch in der Casa Austria.

Gegensätzen wird hier ein gesellschaftlicher Gegenentwurf gelebt. In den Klassenzimmern lernen Kinder aus Armutsvierteln Seite an Seite mit jenen, deren Eltern sich das Schulgeld leisten können. Etwa die Hälfte der Familien zahlt monatlich für den Schulplatz, die aus prekären Verhältnissen zahlen nichts: Eine Schule, die nicht spaltet, sondern verbindet.

Die rumänischen Schulen genießen formal einen guten Ruf. Doch mit 15,6 Prozent ist die Quote der Schulabbrecher:innen nirgendwo in Europa so hoch wie hier. Es mangelt an Kapazitäten, adäquater Ausstattung und personellen Ressourcen. Es ist ein Schulsystem, das keine zweite Chance kennt. Deshalb setzt Concordia auf individuelle Förderung – und auf die Kraft der Gemeinschaft. „Hier bekommen die Jugendlichen nicht nur Bildung“, sagt Kirchler. „Sie lernen, dass sie etwas wert sind.“ Was banal klingt, ist in dem Umfeld, aus dem viele der Kinder stammen, revolutionär.

SABINE MIESGANG

FINDE LEOPOLD

KLEIN, ABER OHO



Ein Andachtsbild des hl. Leopold aus dem Stiftsarchiv Lilienfeld.

Historiker:innen verbringen viel Zeit auf der Suche nach Dokumenten und Urkunden im Archiv. Diese Akten helfen den Forscher:innen dabei, Aussagen über die Vergangenheit zu treffen: Wie viel kostete vor hundert Jahren ein Laib Brot? Was haben die Menschen vor 300 Jahren gegessen? War die Handschrift von Kaiser Leopold I. wirklich so unleserlich?

So manches Mal bleiben die Fragen unbeantwortet, weil Akten nicht erhalten sind – dafür findet man aber hin und wieder unerwartete

Dem hl. Leopold begegnen wir immer wieder bewusst, aber auch unbewusst, in Form von Statuen, auf Gemälden in Kirchen und auch im öffentlichen Raum. So manches Mal versteckt sich ein Leopold aber auch im Archiv.

Schätze. In einem grünen Archivkarton mit der Signatur „Sammlung Andachtsbilder, Fitz, Karner, Nussbacher“ im Stiftsarchiv Lilienfeld etwa befindet sich so ein Schatz. Es handelt sich um ein besonders schönes und filigranes Bildchen des hl. Leopold: eine kleine, etwa A5-große Druckgrafik; das Papier schon etwas vergilbt und die obere linke Ecke umgeknickt. Sofort fällt der Blick auf das Brustbild des Heiligen, der uns bekrönt mit dem Erzherzogshut, mit Rauschebart und langen, weißen Haaren gütig entgegenblickt – in Händen ein Kirchenmodell haltend, das auf das Stift Klosterneuburg verweist. Immerhin hat der heiliggesprochene Babenberger im Jahr 1114 das Stift mit seiner Gemahlin Agnes gegründet.

Ein Zeichen der Wertschätzung

Natürlich ist der hl. Leopold immer ein Blickfang – dass wir aber auch in diesem speziellen Fall sofort auf den Landespatron Niederösterreichs schauen, hat einen Grund. Er ist nämlich von einem Kranz aus echten Blütenblättern umgeben und damit ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Die Mühe und Sorgfalt, mit der die Blüten an-

gebracht wurden, zeigen die Wertschätzung, die dem hl. Leopold entgegengebracht wurde.

Das Bildnis des Heiligen schwebt also umgeben von einem Blütenkranz über einer Szene, die sich wohl im Missionskontext abspielt: Im Vordergrund sehen wir die Taufe eines indigenen jungen Mannes, im Hintergrund verweist ein Priester mit Birett, Soutane, Chorhemd und Stola auf den Gekreuzigten und erzählt der versammelten Menge – Männern, Frauen und Kindern – vermutlich vom Leben Jesu.

Die Mission ist ein ungewöhnlicher Kontext, in den wir den hl. Leopold hier eingebettet finden. Da es sich um einen Stahlstich, eine sogenannte Siderographie, handelt, müssen wir aber davon ausgehen, dass das Bild verbreitet war. Wir wissen heute nicht, wem das Bild einst gehörte – wem es vielleicht einst Trost spendete und wer es vor langer Zeit mit Blüten verzierte. Dafür kennen wir aber die Künstler, denn ihre Namen sind unter dem Motiv verewigt. Der berühmte Wiener Maler Leopold Kupelwieser hat das Bild gezeichnet, Gustav Leybold hat es für den Druck gestochen.

CHRISTINA HIPTMAYR

SOZIALREPORTER IM TALAR

Ein Augustiner-Chorherr, der sich für die Arbeiterschaft einsetzte.
Zum 100. Todestag von Rudolf Franz Eichhorn.

Foto: J. Wetzel



Mit scharfem Blick beschrieb Eichhorn die sozialen Missstände seiner Zeit.

Wenn heute von „Sozialreportern“ die Rede ist, denkt man an Journalisten mit Kamera und Aufnahmegerät. Dass einer der ersten in Österreich ein katholischer Priester im Talar war, ist weitgehend vergessen. Rudolf Franz Eichhorn gehörte zu jenen unbequemen Stimmen, die sich nicht mit Predigten begnügten, sondern das soziale Elend sichtbar machten – mit Feder und Druckerschwärze.

Geboren am 29. November 1853 im kleinen Ort Kleinpoppen im Waldviertel, trat Eichhorn 1873 in das Stift Klosterneuburg ein und empfing sechs Jahre später die Priesterweihe. Seine ersten seelsorgerischen Aufgaben führten ihn in die Nähe

sozialer Notlagen: Als Kaplan in Floridsdorf, damals eine aufstrebende Industriesiedlung am Rande Wiens, erlebte er aus nächster Nähe das Elend von Arbeitern und ihren Familien. Hunger, Wohnungsnot und prekäre Arbeitsbedingungen prägten das Leben der Menschen.

Mit scharfem Blick beschrieb der Augustiner-Chorherr die sozialen Missstände. Seine Studie „Floridsdorf und Umgebung, ein soziales Bild“ (1885) und die Publikation „Die weißen Sklaven der Wiener Tramway-Gesellschaft“ (1886) gehören zu den frühesten Beispielen einer österreichischen Sozialreportage. Sie machten die Arbeitsrealität sichtbar, die oft verschwiegen oder beschönigt wurde. Solche unbequemen Wahrheiten brachten Eichhorn allerdings rasch in Konflikt mit kirchlichen Vorgesetzten, der Polizei und Teilen der bürgerlichen Presse.

Seelsorge mit anderen Mitteln

Von 1883 bis 1888 gab er das „Korrespondenzblatt für den Klerus in Österreich“ heraus, später auch das Wochenblatt „Der Arbeiter“. Mit seinen Artikeln versuchte er nicht nur, die soziale Frage in die Öffentlichkeit zu tragen, sondern auch seinen Mitpriestern Methoden

und Erkenntnisse der empirischen Sozialforschung nahezubringen – ein innovativer Ansatz für jene Zeit.

1888 wurde Eichhorn in den Reichsrat gewählt. An der Seite von Karl von Vogelsang, Karl Lueger und Leopold Kunschak half er, die Christlichsoziale Partei (Vorläufer der ÖVP) aufzubauen. Doch er blieb ein „linker Unabhängiger“ innerhalb der Partei, weniger Taktiker als Anwalt derer, die keine Stimme hatten. Für ihn war Politik eine Fortsetzung der Seelsorge mit anderen Mitteln.

Auch nach dem Ausscheiden aus dem Parlament ließ er nicht locker. In Nußdorf, wo er 25 Jahre als Pfarrer wirkte, gründete er 1896 den „Eremitenverein“, eine Art Alters- und Invalidenversicherung für Geistliche – lange bevor Sozialstaat und Pensionssystem selbstverständlich waren.

Seinen Lebensabend verbrachte Eichhorn in Jedlesee. Dort starb er am 7. Februar 1925. Heute ist sein Name kaum mehr bekannt, seine Verdienste wurden oft anderen zugeschrieben. Hundert Jahre nach seinem Tod lohnt es sich jedoch, Rudolf Franz Eichhorn neu zu entdecken – nicht nur als historischen Namen, sondern als Anstoß für die Gegenwart.

WALTER HANZMANN

ZUR SEELSORGE BERUFEN

1114 wird das Stift Klosterneuburg von Markgraf Leopold als kirchliches Zentrum gegründet und 1133 den Augustiner-Chorherren übergeben.

Der Philosoph und Theologe Aurelius Augustinus trat 387 zum Christentum über. Von 395 bis zu seinem Tod wirkte er als Bischof von Hippo Regius in Nordafrika. Er gründete eine Priestergemeinschaft nach dem Vorbild der Mönchsklöster. Während Mönche damals keine kirchlichen Weihen hatten, sich im Kloster von der Welt abschirmten, waren die Priester der

Gemeinschaft des Augustinus in der Seelsorge tätig.

Als Papst Gregor VII. 1059 die Kleriker aufforderte, sich am Vorbild des hl. Augustinus zu orientieren, und die Gütergemeinschaft verlangte, kam es zur Scheidung der am Privateigentum festhaltenden weltpriesterlichen Chorherren (canonici saeculares) und der regulier-

ten Chorherren (canonici regulares = Can. Reg.), die sich durch Übernahme der Ordensgelübde (Ehelosigkeit und Gehorsam und ohne Eigenbesitz) als Grundlage ihrer Lebensweise die Regel des hl. Augustinus annahmen.

Eine Erfolgsgeschichte

Im 12. Jhdt. begann die Glanzzeit des Augustiner-Chorherren-Ordens, der

Die Augustiner-Chorherren des Stiftes Klosterneuburg.



Foto: Niki Trat

DIE PFARREN DES STIFTES KLOSTERNEUBURG

Pfarre	Patrozinium
--------	-------------

IN KLOSTERNEUBURG

Stiftspfarre Klosterneuburg	Mariæ Geburt
Pfarre Kierling	Hl. Peter u. hl. Paul
Pfarre St. Leopold	Translatio Leopoldi
Pfarre St. Martin	Hl. Martin
Pfarre Kritzendorf	Hl. Vitus
Pfarre Weidling	Hl. Peter u. hl. Paul
Pfarre Höflein	Hl. Margareta

IN WIEN

Pfarre Maria Lourdes	Maria Lourdes
Pfarre Meidling	Hl. Johannes Nepomuk
Pfarre Hietzing	Mariæ Geburt
Pfarre Grinzing	Hl. Kreuz
Pfarre Heiligenstadt	Hl. Michael
Pfarre Kahlenbergerdorf	Hl. Georg
Pfarre Neustift am Walde	Hl. Rochus
Pfarre Nußdorf	Hl. Thomas
Pfarre Sievering	Hl. Severin
Pfarre Floridsdorf	Hl. Josef
Pfarre Donauefeld	Hl. Leopold
Pfarre Neustift am Walde	Hl. Rochus

IN NIEDERÖSTERREICH

Pfarre Haselbach	Hl. Michael
Pfarre Korneuburg	Hl. Ägydius
Pfarre Langenzersdorf	Hl. Katherina v. Alexandrien
Pfarre Tattendorf	Maria Elend
Pfarre Reinprechtspölla	Hl. Pankratius
Pfarre Stoitzendorf	Hl. Leopold

IN NORWEGEN

Pfarre Bergen	Hl. Paul
---------------	----------

IN DEN USA

Pfarre Glen Cove St. Patrick	Hl. Patrick
Pfarre Glen Cove St. Rocco	Hl. Rochus
Pfarre Glen Head St. Hyacinth	Hl. Hyazinth
Pfarre Sea Cliff St. Boniface	Hl. Bonifatius

sich rasch über ganz Europa verbreitete, doch gingen in den kirchlichen und politischen Wirren der Hussitenstürme, der Reformation, der Französischen Revolution, des Josephinismus in Österreich und der Säkularisierung die meisten Stifte zugrunde.

Das Stift Klosterneuburg wurde 1114 durch den Markgrafen Leopold gegründet und im Jahr 1133 den Augustiner-Chorherren überantwortet. Heute betreuen sie 29 Pfarren, wobei die Pfarren der Stiftskirche und Klosterneuburg – St. Martin von Anbeginn zum Stift gehörten, andere kamen u. a. mit Grundbesitz oder unter Kaiser Joseph II. hinzu. Als im 19. Jhdt. die damaligen Randgebiete Wiens einen gewaltigen Bevölkerungszuwachs erlebten, mussten auch dort neue Zentren der Seelsorge geschaffen werden.

Zwei Zuwächse der jüngeren Zeit außerhalb Österreichs ergaben sich durch den Eintritt von Chorherren aus Norwegen und den USA: Seit 2003 wird die Pfarre in Bergen vom Stift Klosterneuburg betreut. Von 2005 bis 2025 war Markus Eidsvig Can. Reg., ein Chorherr des Stiftes Klosterneuburg, Bischof von Oslo. Drei der US-amerikanischen Chorherren des Stiftes haben im Juni 2011 die Niederlassung Glen Cove in New York gegründet, wo sie inzwischen vier Pfarren betreuen und damit die Institution der Augustiner-Chorherren in die USA brachten.

Derzeit sind es 35 Augustiner-Chorherren, die im Stift Klosterneuburg wirken. Sie kommen aus Österreich, Deutschland, den USA, Polen, Norwegen, Vietnam und Rumänien. Ihre Hauptaufgabe ist die Seelsorge in den stiftseigenen Pfarren, wofür das Stift ihnen geistigen und materiellen Rückhalt bietet. Darüber hinaus sind einige Mitbrüder wissenschaftlich bzw. als Religionslehrer und in der kategorialen Seelsorge tätig. An der Spitze des Konvents steht der durch seine Mitbrüder 2023 gewählte Propst, Prälat Anton Höslinger Can. Reg.



ANDREAS REDTENBACHER Can. Reg.

ST. GERTRUD – EIN VERBORGENES JUWEL

Eine kleine romanische Kirche ist Wiege der internationalen Volksliturgischen Bewegung.



Der von Pius Parsch gestaltete Altarraum in St. Gertrud mit dem von ihm eingeführten Volksaltar.
3400 Klosterneuburg, Leopoldstraße 31

Aus welchem Interesse man sich dieser kleinen romanischen Kirche nähert: Sie ist in jedem Fall ein Highlight unter den Sakralbauten im Umfeld Wiens. Das gilt architektonisch, aber auch geschichtlich und international. Hier wurde buchstäblich Geschichte geschrieben: Reformorientiert und innovativ für die Gestalt des Gottesdienstes, wie wir ihn heute feiern – muttersprachlich, gemeinschaftlich, verstehbar mit klarer Symbolik, in aktiver Teilnahme aller, vor allem Gott-voll in seiner Tiefe.

Die kleine Kirche lebt von Menschen, die hier feiern und sie lebt durch ihre einladende Architektur. Wer sie betritt, wird vom Raum gefangen genommen und findet sich wie von selbst in der Sphäre des Betens. Der durch Jahrhunderte von unzähligen Menschen durchbetete Raum betet selbst und nimmt jeden Besucher in diese Haltung hinein. Darin liegt ihr Zauber und ihr ausstrahlendes Geheimnis. Es war eine providentielle Fügung, dass die romanische Kirche aus 1136 mit dem Reformtheologen und Augustiner-Chorherren Pius Parsch (1884–1954) im 20. Jahrhundert einen Seelsorger fand, der ihren Genius erfasste und sie zum Ausgangspunkt der „Volksliturgischen Bewegung“ machte: St. Gertrud wurde international als „Wiege der Volksliturgischen Bewegung“ bekannt, von deren Früchten wir heute leben.

Ab 1920 diente sie Parsch für seine innovative Liturgiegemeinde. Mit dem Architekten Robert Kramreiter legte er die romanische Innengestalt wieder frei und gestaltete sie nach den Maßstäben der Volksliturgischen Erneuerung. So wirkt die Kirche heute einfach und ursprünglich, beheimatend und doch sakral und „voll liturgischen Raumgefühls“ (Parsch). Er benützte

einen zum Volk gekehrten Altar. Im Scheitelpunkt der Apsis wurde nach antikem Vorbild der erhöhte Vorstehersitz errichtet, und anstelle der neugotischen Kanzel trat ein Doppelambo. Im Triumphbogen vor dem Altar deutet ein Gemmenkreuz den Sieg Christi in der Auferstehung an. Ein frühgotisches Fresko in der Apsis mit der Himmelsleiter im Traum des Patriarchen Jakob zeigt, „welche tiefliturgischen Ideen an der Wiege der Kapelle standen“ (Parsch), denn über jedem Altar erhebt sich ja stets neu eine „Himmelsleiter“, die Himmel und Erde im Lebensaustausch zwischen Gott und Mensch verbindet.

Alle Maßnahmen waren bestimmt von der Leitidee der „aktiven Teilnahme“ der Gemeinschaft aller am gottesdienstlichen Vollzug. Er löste die lateinische und allein vom Priester vollzogene alte Messgestalt ab und wurde durch das II. Vatikanische Konzil für die gesamte Weltkirche verbindlich. Daher weiß sich das Stift auch heute in der pastoralen Pflicht, St. Gertrud lebendig zu erhalten und weitere innovative Impulse für den Gottesdienst zu setzen. Das erfordert eine Adaptierung des Raumes für die Gegenwart. Für ihre architektonische Planung hat es den renommierten Künstler Leo Zogmayer beauftragt.

WALTER HANZMANN

ZWEI GELÜBDE ABGELEGT

Das Hochfest des heiligen Ordensvaters Augustinus wurde wieder besonders gefeiert.

Am 28. August, zum Hochfest des heiligen Ordensvaters Augustinus, wurden zwei „Einfache Professoren“ abgelegt. Zwei Novizen banden sich auf drei Jahre an das Stift Klosterneuburg, danach folgt meistens die „Ewige Profess“, die für das gesamte Leben gilt.

Ebenso für das gesamte Leben gilt den Augustiner-Chorherren die Augustinus-Regel. Doch auch alle anderen können aus ihr schöpfen: „Die Liebe sucht nicht den eigenen Vorteil, sondern sie stellt das Gemeinsame über das Eigene.“ Nehmen wir diese Passage der Augustinus-Regel aus

der Feier des Hochfestes hinaus, in unser alltägliches Tun und Arbeiten. Machen wir sie zu unserer selbstverständlichen Haltung“, sagte Propst Anton Höslinger in seiner Predigt.

Beide Neuprofessen werden ein Theologiestudium mit dem kommenden Wintersemester beginnen.

Fotos: Nikl Trat



ANTON

Randy Mathew Giebe

Randy Mathew Giebe, geb. am 24.01.1990, stammt aus dem Bundesstaat New York. Im Jahr 2019 erhielt er einen Abschluss in Musiktherapie vom Molloy College in Rockville Centre. Das Noviziat begann er am 27. August 2024; er erhielt bei seiner Einkleidung den Ordensnamen ANTON.

Fotos: Walter Hanzmann



Stiftsdechant Clemens Galban, Anton Giebe, Propst Anton Höslinger, Jona Capobianco, Novizenmeister u. Klerikerdirektor Tassilo Lorenz (v.l.n.r.).



JONA

Leo Capobianco

Leo Capobianco, geb. am 23.12.1994 in Glen Cove, auf Long Island. Getauft wurde Jona in der Pfarre St. Patrick, einer von den Chorherren betreuten Pfarre in den USA. Er schloss 2017 sein Studium der Philosophie und des kreativen Schreibens an der Wake Forest University ab. Das Noviziat begann er am 27. August 2024. Er erhielt bei seiner Einkleidung den Ordensnamen JONA.



Anton Giebe beim Ablegen der „Einfachen Profess“.



REINHARD SCHANDL Can. Reg.

DER HEILIGE MARTIN – EIN BLEIBENDES VORBILD

Mit dem Fest des heiligen Martin am 11. November ist Brauchtum verbunden: Kinder, die mit ihren selbstgebastelten Laternen singend durch die Straßen ziehen und das traditionelle Ganslessen.



Bild aus dem Hochaltar der Klosterneuburger Pfarre St. Martin mit dem heiligen Martin und Bettler, vor dem Hintergrund der Pfarrkirche und Donaulandschaft (Beginn 18. Jhdt.).

Martin wurde im Jahr 316 in der Stadt Sabaria, dem heutigen Szombathely, in der römischen Provinz Pannonien geboren. Auf Wunsch seines Vaters trat Martin mit 15 Jahren in das römische Heer ein und kam mit einem Regiment nach Gallien.

Der Legende nach wurde Martin an einem kalten Winterabend am Stadttor von Amiens von einem mit Lumpen bekleideten Bettler um ein Almosen gebeten. Martin hatte Mitleid mit dem Mann, teilte seinen Mantel mit dem Schwert und gab die eine Hälfte dem frierenden Bettler. In der folgenden Nacht erschien ihm Christus im Traum, bekleidet mit der Hälfte des Mantels wie um zu sagen: „was du dem geringsten meiner Brüder getan hast, das hast du mir getan.“ (Mt 25,40)

Er bevorzugte ein einfaches Leben

Nach seiner Taufe verließ Martin das Militär und lebte in Gallien als Einsiedler und Missionar. Bei Volk und Klerus hoch angesehen, wurde er bald zum Bischof von Tours berufen. Er nahm sein neues Amt sehr zögerlich an. Auch als Bischof bevorzugte Martin ein einfaches Leben.

Er wirkte dreißig Jahre lang als Bischof, kümmerte sich persönlich um die Armen und Bedürftigen und setzte sich immer wieder dafür ein, Missstände zu beseitigen. Martin von Tours, der schon zu Lebzeiten Bischof der Armen genannt wurde, starb im Alter von etwa 80 Jahren auf einer seiner zahlreichen Seelsorgereisen im Jahre 397.

Der heilige Martin ist mehr als Brauchtum: Er ist eine historische Figur und als Heiliger bleibendes Vorbild. Er ruft auf, anderen zu helfen und zu teilen, insbesondere mit denen, die weniger haben. Er ermutigt, den eigenen Glauben zu leben und im Alltag zu bekennen – im Handeln am Nächsten wird Christus auch heute in unserer Welt gegenwärtig.

KIRCHE

REGELMÄSSIGE GOTTESDIENSTE IN DER STIFTSKIRCHE

HEILIGE MESSE

Sonn- und Feiertag: 9, 11 und 18 Uhr
Montag bis Freitag: 6:30 und 8 Uhr
(ausgenommen jeden ersten
Freitag im Monat)
Samstag: 6:30 und 18 Uhr

STUNDENGEBET

Sonn- und Feiertag: Lesehore und
Laudes: 7:30 Uhr, Vesper: 17:30 Uhr;
Montag bis Samstag: Sext: 12 Uhr

ANBETUNG

täglich, während der Öffnungszeiten
der Stiftskirche (Anbetungskapelle)

BEICHTE Samstag, 17–17:45 Uhr

ROSENKRANZ Mittwoch, 8:30 Uhr

EUCCHARISTISCHE ANBETUNG AM HERZ-JESU-FREITAG

Freitag, 7. November, 5. Dezember 2025,
2. Jänner, 6. Februar, 6. März, 1. Mai,
5. Juni 2026; 17–18 Uhr; 18 Uhr: Heilige Messe
Beichte ab 17 Uhr

RORATE

Mittwoch, 3., 10., 17. und 24. Dezember 2025;
6 Uhr, Stiftskirche

KREUZWEGANDACHT

Freitag, 20. und 27. Februar 2026,
6., 13., 20. und 27. März 2026; 17:30 Uhr
3. April 2026: 14:30 Uhr

MAIANDACHT

Freitag, 1., 8., 15., 22. u. 29. Mai 2026; 17:30 Uhr

PFARRKANZLEI

Sekretariat

Judith Rill, Christian Kozich, Benjamin
Eichinger, Tobias Treitner

Öffnungszeiten

Montag, 9–12 Uhr
Donnerstag, 9–12 und 17–19 Uhr
Juli und August: Donnerstag, 9–12 Uhr

Kontakt

T: +43 2243 411-112
pfarrkanzlei@diestiftspfarre.at
diestiftspfarre.at

HEILIGER LEOPOLD

Freitag, 14. November 2025

15 Uhr Erste Pontifikalvesper
17:15 Uhr Lesehore

Samstag, 15. November 2025

HEILIGER LEOPOLD

7:45 Uhr Laudés
8 Uhr Heilige Messe
10 Uhr Pontifikalamt
15 Uhr Zweite Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe

CHRISTKÖNIGSSONNTAG

Sonntag, 23. November 2025

9 Uhr Heilige Messe
11 Uhr Hochamt
18 Uhr Heilige Messe

ADVENT

Samstag, 29. November 2025

18 Uhr Segnung der Adventkränze

WEIHNACHTEN

Mittwoch, 24. Dezember 2025

HEILIGER ABEND

6 Uhr Roratesmesse
15:30 Uhr Familienmesse
17 Uhr Heilige Messe
23:15 Uhr Vigil

Donnerstag, 25. Dezember 2025

CHRISTTAG

0 Uhr Christmette
7:45 Uhr Laudés
9 Uhr Heilige Messe
11 Uhr Pontifikalamt
17:15 Uhr Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe

Freitag, 26. Dezember 2025

STEFANITAG

9, 11 und 18 Uhr Heilige Messe

Mittwoch, 31. Dezember 2025

18 Uhr Jahresschlussmesse

Dienstag, 6. Jänner 2026

ERSCHEINUNG DES HERRN

7:30 Uhr Lesehore, Laudés
9 Uhr Heilige Messe
11 Uhr Pontifikalamt
17:15 Uhr Pontifikalvesper
18 Uhr Sternsingermesse

Montag, 2. Februar 2026

DARSTELLUNG DES HERRN

8 Uhr Heilige Messe

FASTENZEIT

Mittwoch, 18. Februar 2026

ASCHERMITWOCH

8 Uhr Heilige Messe, Aschenkreuz
18 Uhr Pontifikalmesse, Aschenkreuz

Sonntag, 29. März 2026

PALMSONNTAG

9 Uhr Palmsegnung, Prozession,
Pontifikalmesse
18 Uhr Heilige Messe

Donnerstag, 2. April 2026

GRÜNDONNERSTAG

7 Uhr Lesehore, Laudés
19 Uhr Messe vom Letzten Abendmahl

Freitag, 3. April 2026

KARFREITAG

7 Uhr Lesehore, Laudés
14:30 Uhr Kreuzwegandacht
19 Uhr Karfreitagsliturgie

Samstag, 4. April 2026

KARSAMSTAG

7 Uhr Lesehore, Laudés, Ostergrab

OSTERN

Samstag, 4. April 2026

20 Uhr Feier der Osternacht

Sonntag, 5. April 2026

OSTERSONNTAG

9 Uhr Heilige Messe
11 Uhr Pontifikalamt
17:15 Uhr Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe

Montag, 6. April 2026

9, 11 und 18 Uhr Heilige Messe

CHRISTI HIMMELFAHRT

Donnerstag, 14. Mai 2026

9 Uhr Heilige Messe
10 Uhr Firmung
17:15 Uhr Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe

PFINGSTEN

Samstag, 23. Mai 2026

10 Uhr Firmung
15 Uhr Erste Pontifikalvesper
17:15 Uhr Lesehore
18 Uhr Heilige Messe

Sonntag, 24. Mai 2026

9 Uhr Heilige Messe
11 Uhr Pontifikalmesse
17:15 Uhr Zweite Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe

Montag, 25. Mai 2026

9, 11 und 18 Uhr Heilige Messe

FRONLEICHNAM

Donnerstag, 4. Juni 2026

9 Uhr Pontifikalmesse mit Prozession
St. Martin u. Stiftspfarre feiern gemeinsam
17:15 Uhr Pontifikalvesper
18 Uhr Heilige Messe



STIFT
KLOSTER
NEUBURG

EIN ZUHAUSE FÜR STRASSENKINDER



© Benjamin Kaufmann

Der vom Stift Klosterneuburg gegründete Verein *Ein Zuhause für Straßenkinder* unterstützt die *CONCORDIA Sozialprojekte* in Rumänien, Bulgarien und in der Republik Moldau.

Eine gute Flugstunde von Österreich entfernt gab es Anfang der 1990er Jahre große politische Umbrüche. Die Schwächsten drohten unter die Räder zu kommen. Verwaarloste, halb verhungerte Kinder benötigten Essen, medizinische Versorgung, einen sicheren Platz zum Schlafen und menschliche Zuwendung. Daraus entstanden die CONCORDIA Sozialprojekte. Heute erhalten Kinder, Jugendliche, aber auch ältere Menschen dank der erfolgreichen Sozialprojekte eine lebenswerte Zukunft in ihrem eigenen Land. Helfen auch Sie mit, und unterstützen Sie mit einer Spende dieses wichtige Projekt der gelebten Nächstenliebe. Jeder Euro hilft.

Hoffnung kennt
keine Grenzen.

Spendenkonto *Ein Zuhause für Straßenkinder*:

Erste Bank: IBAN: AT10 2011 1824 2710 1000 BIC: GIBAATWWXXX

Raiffeisen LB NÖ: IBAN: AT05 3200 0000 0001 1148 BIC: RLNWATWW

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar, wenn Sie im Verwendungszweck am Zahlschein oder beim Online-Banking Ihr Geburtsdatum angeben. Unsere Registrierungsnummer: SV 1477

STIFT KLOSTERNEUBURG

Stiftsplatz 1, 3400 Klosterneuburg

T: +43 2243 411-212

tours@stift-klosterneuburg.at

stift-klosterneuburg.at



ÖFFNUNGSZEITEN

Sommersaison:

1.5.–15.11. täglich 9–18 Uhr

Wintersaison:

16.11.–30.4. täglich 10–16 Uhr

24., 25., 26. und 31. Dezember,

1. und 2. Jänner geschlossen

Wir danken unseren Partnern und Sponsoren



Partner des Stiftes

